

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freikuniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Insere

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnmonzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Paasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Masas, A. Doppelit, M. Dukes Nachf., Max Augustfeld & Co., Leipzig, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Oesterreich gegen Serbien.

Bukarest, den 9. Juli 1906.

Zum zweiten Male in diesem Jahre ist von seiten Oesterreichs die Sperre an der serbischen Grenze angeordnet worden, und wird, wie nunmehr außer Zweifel steht, der autonome Zolltarif Serbien gegenüber automatisch in Kraft treten. Diese Maßnahmen ergaben sich aus den Beratungen der Zollkonferenz in Wien, welchen die letzte Note des Kabinetts Basics zu Grunde lag. Diese Note enthielt u. a. die Erklärung, daß Serbien als unabhängiger Staat sich nicht verpflichten könne, Bedingungen zu acceptieren, die mit seiner Würde unvereinbar sind.

Die Antwort, die Graf Soluchowski in der letzten Sitzung der Delegationen gab, kennzeichnet den richtigen Standpunkt Oesterreichs. „Wir können nicht länger die Rolle des guten Handelsverbündeten spielen“, so schreiben die österreichischen offiziellen Blätter, „der des lieben Nachbarn Waren ankauft, damit sie ihm nicht verderben. Um unser Exportgebiet ziehen sich immer engere Grenzen und es wäre doch traurig, wenn wir uns jene nicht sichern könnten, die wir finanziell stützen. Bei diesen slavischen Völkern ist die Vorsicht die Mutter der Handelsverträge. Graf Soluchowski hat Serbien zu verstehen gegeben, daß er seine Pläne durchschaut. Serbien wollte eine Erneuerung des Handelsprovisoriums und machte die Zusage, daß es Oesterreich bei gewissen Lieferungen berücksichtigen wird. Das ist, wenn eine serbische Regierung sagt, gar nichts, weil man weiß, Serbien will angesichts der Ernte klaren Tisch machen, um seine Naturprodukte los zu werden und wir haben — das Nachsehen. Die Allianz mit Bulgarien wird dahin führen, daß dann Serbien das Wort, das es Oesterreich gegeben hat, in Frankreich einlösen wird.“

Läßt man sich jetzt auf Konzessionen ein, dann wiederholen sich die gegenwärtigen Schwierigkeiten im nächsten Sommer und ein Zweck ist nicht erreicht. Der österreichische Handel hat an Serbien nur dann ein Interesse, wenn ihm die Exportmöglichkeit auf Grund annehmbarer Zollsätze geboten wird. Solange aber unser Export eine Unerbilanz ausweist, sind das keine Beziehungen um die wir uns reizen müssen. Nur unter dem Damoklesschwert der reifen Ernte kann Serbien zur Anerkennung der österreichisch-ungarischen Forderungen gezwungen werden. Daher muß diese Situation voll ausgenutzt werden.“

Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß diese Sprache einem Kleinen, Schwächeren gegenüber weder edel, noch politisch klug ist. Oesterreich will das kleine Serbien zwingen, seine Aktionsfreiheit zugunsten der österreichischen Indu-

striellen zu opfern und inspiriert sich dabei vom Prinzip: „Gewalt geht vor Recht“. Es rechnet dabei darauf, daß der Zollkrieg für das kleine Land verheerende Folgen haben wird, denn für ungefähr 90 Prozent seines Außenhandels werden die Grenzen gesperrt, und mit Schadenfreude wird darauf hingewiesen, daß Serbien für sein Vieh keinen andern Absatz finden könne.

Ob das Vorgehen der österreichischen Diplomatie klug ist? Wir lassen es dahingestellt. In Ungarn billigt man keinesfalls das Vorgehen gegen Serbien, und die Sympathien der slavischen Balkanstaaten wenden sich denn auch dem seine vollständige Unabhängigkeit anstrebenden ungarischen Königreiche zu. Daß die arbiträre Politik des Grafen Soluchowski auch in Rumänien keinen guten Eindruck hervorruft, kann als sicher angenommen werden. Wirtschaftlich mag es ja im Interesse Oesterreichs liegen, so zu handeln, politisch klug ist es nicht. Wenn sich die Balkanstaaten um Ungarn scharen, dann hat die österreichische Politik vollständigen Schiffbruch erlitten und die Folgen müssen für Oesterreich die traurigsten werden.

Die griechischen Bestrebungen in Mazedonien.

Vor acht Tagen meldete die Athener Presse, daß die Regierung, den Forderungen der Türkei und den Ratschlägen der Mächte nachgebend, strenge Maßregeln angeordnet habe, um die Bildung mazedonischer Banden und deren Uebertritt über die Grenze zu verhindern. Worin die Maßregeln bestehen, wurde nicht gesagt. Die nationalpatriotische Vielgeschäftigkeit in den Zeitungen und Vereinen sowie einem Teile des Publitums dauert fort. Im Verein „Hellenismus“ haben mehrtägige Sitzungen stattgefunden, an denen sich infolge einer vor sechs Wochen ergangenen Einladung etwa fünfzig Repräsentanten von Filialen des Vereins sowie von anderen patriotischen Korporationen Griechenlands und des Orients beteiligten. Di Hauptgegenstände der Verhandlungen bildeten Mazedonien und Epirus, daneben Thrazien, dem besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, Kleinasien und Kreta. Leiter der Versammlung war der bekannte Präsident des „Hellenismus“ Prof. Kasafis. Als Mazedonien im griechischen Sinne bezeichnete die Versammlung die Wilajets Salonik und Monastir. Bezüglich des Epirus war sie der Ansicht, daß das im Berliner Vertrag als griechisch bezeichnete Gebiet zu gering sei, die Nordgrenze müsse weit mehr vorgeschoben werden. In Kleinasien macht nach Proj. Kasafis das Griechentum mun-

derbare und unglaubliche Fortschritte; dießdort von Deutschen drohende Gefahr, habe keine Aussicht auf dauernden Erfolg, auch pflege der Deutsche sich schnell zu assimilieren. Die Versammlung faßte schließlich eine Resolution, wodurch sie das Griechentum zur Fortsetzung seiner Kämpfe und Opfer auffordert und sodann die Notwendigkeit betont, daß die äußere Politik Griechenlands im Hinblick auf die gefährdrohende Entwicklung der Balkanfragen bestimmt und zielbewußter geleitet werde; ferner wird die Regierung ersucht, die Heeresreorganisation zu beschleunigen. Im November dieses Jahres soll ein neuer „Allogriechischer Nationaltag“ abgehalten werden.

Oesterreich-Ungarn und Rußland auf dem Balkan.

Ueber die gegenwärtigen politischen Beziehungen Rußlands zu Oesterreich-Ungarn äußert sich das Petersburger vielgelesene Organ der Radikalen „Dzaryj Wet“ (Das zwanzigste Jahrhundert), in beachtenswerter Weise. Zum Ausgangspunkte nimmt es die von den Blättern gemeldeten Äußerungen des Kaisers Franz Josef zu dem slovenischen Abgeordneten Schusteric, dem gegenüber der Monarch betont habe, daß Oesterreichs Politik keine antislavischen Ziele auf dem Balkan verfolge. Eine ähnliche Erklärung habe im Namen des Ministers des Aeußern, des Grafen Soluchowski, der gemeinsame Finanzminister Burian in der ungarischen Delegation abgegeben. Das St. Petersburger Blatt erblickt in diesen beiden autoritativen Eröffnungen eines von russischer Seite nach Gebühr anzuerkennenden Beweis der loyalen Haltung Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan, sowie seines Bestrebens, dem gesamten Slaventum freundliches Entgegenkommen zu zeigen.

Es begrüßt diese Runtgebung sowohl hinsichtlich ihrer unmittelbaren, wie ihrer weiterreichenden Bedeutung und betont, die österreichisch-ungarische Regierung könne bei gerechtem Verhalten gegen die Slaven auf dem Balkan und bei loyaler Handlungsweise gegen die österreichisch-slavische Bevölkerung, auf die besten und freundschaftlichsten Beziehungen mit Rußland rechnen. Rußland sei bereit zu glauben, daß Oesterreich-Ungarn keine territoriale Ausbreitung auf Rechnung der Slaven sucht; andererseits dürfe das Nachbarreich gleichfalls davon überzeugt sein, daß derartige Pläne auch in Rußland nicht bestehen. Das neuerstehende Rußland werde nicht aggressiv vorgehen, vielmehr bei gegenseitiger Achtung des Besitzstandes für normale und freundschaftliche Formen des Zusammenlebens eintreten.

Genilleton.

Baden und Abhärtung.

Von Dr. Karl Moser.

Nicht selten hört man und zwar besonders bei dem Beginn sowie am Ende der Badezeit von Todesfällen, die während des Badens eingetreten sind. In solchen Mitteilungen liegt eine sehr ernste Warnung, welche vor allen unsere Abhärtungsfanatiker beherzigen sollten. Denn während ein ähnliches Unglück in der Höhe der Badezeit an warmen Tagen gewöhnlich allein durch die Unkenntnis im Schwimmen veranlaßt wird, so ist es in den ersten Fällen, wo die Temperaturen von Wasser und Luft noch oder schon wieder verhältnismäßig niedrig sind, meistens ein Herzschlag, dadurch entstanden, daß durch die zu starke Abkühlung der Körperoberfläche eine Blutstauung im Körperinneren erfolgte. Wenn der Körper plötzlich in eine kalte Umgebung kommt, so tritt eine Verengerung der Hautgefäße ein, um den Wärmeverlust nicht eine Höhe erreichen zu lassen, welche mit der Wärmeproduktion im Körper in keinem Einklang steht, und auf einer solchen Disharmonie beruht jedesmal auch die Erstältung, welche den Körper für Krankheiten vorbereitet. Die Größe dieser Zusammenziehung und die mehr oder weniger tiefe Lage der betroffenen Gefäße, das heißt also, ob sich allein die oberflächlichsten Gefäße oder auch die tiefer gelegenen Hautgefäße bis zum Unterhautzellgewebe beteiligen, muß eine größere oder geringere Blutstauung im Innern des Körpers veranlassen, und ganz selbstverständlich wird das Herz hiervon in erster Linie betroffen. Hauptsächlich nun die niedrige Temperatur eines Bades, aber auch seine zu lange Ausdehnung bei höherer, jedoch noch unterhalb der Warmbadgrenze befindlichen Temperatur können sehr leicht eine verhängnisvoll Wirkung auf die Hautgefäße äußern, deren Folgen dann die Ueberfüllung des Herzens mit Blut und der Herzschlag sind!

Die junge Lehre der persönlichen Gesundheitspflege ist leider vielfach zu Uebertreibungen benützt worden, und unter diesen Uebertreibungen sind wenige schädlicher, als diejenigen mit kalten Bädern. Keineswegs braucht immer eine sofortige Wirkung einzutreten, wie wir dies im Herzschlag erkannt und in der Erstältung angedeutet haben; vielmehr sind die chronischen, schleichend aufretenden Nachteile fast noch ernster zu beurteilen. Jene Persönlichkeiten, welche das bleichsüchtige Mädchen, die blutarme Frau, den nervösen, überreizten Mann zu kalten Bädern im Freien überreden, laden eine Schuld auf sich, die recht schwerwiegend ist, weil sie durch ihr unverständiges Verhalten die Ursache werden, daß diese bedauernden Personen noch nervöser werden, noch mehr von Kräften und nicht wieder zu vollem Lebensgenuß kommen. Dasselbe gilt im gewissen Sinne auch für Kinder. Unbedingt muß es als verkehrt bezeichnet werden, im ersten Lebensjahre bereits das Kind an kalte Bäder gewöhnen zu wollen, und wenn ein solches Experiment — denn nur diese Bezeichnung ist hierfür bezeichnend — bisweilen nicht unglücklich verläuft, so bestätigt die Ausnahme höchstens die Regel. Der kindliche Organismus ist fast noch mehr wie der des Erwachsenen auf die Eigenwärme angewiesen und unterliegt viel leichter Wärmeverlust, weil er sie nicht mit der notwendigen Schnelligkeit ausgleichen kann. In fallender Staffel hat diese Behauptung für alle Jahre der Kindheit Berechtigung derart, daß das ältere Kind eher ein kaltes Bad oder eine kalte Waschung vertragen wird als das jüngere; aber selbst bei den Knaben von zehn bis zwölf Jahren kann auf eine gewisse Vorsicht bei kalten Bädern nicht verzichtet werden. Keineswegs wird damit ängstlicher Verweigerung das Wort geredet. Gewiß wird einem Kinde, welches das erste halbe Jahr seines Lebens zurückgelegt hat, in genügend warmem Raume eine schnelle kalte Waschung keinen Schaden bringen, und ebenso soll auch der kräftige Knabe, das gesund und gut entwickelte Mädchen an warmen Tagen hinaus ins Freie, um im Bade sich auszumühen und Lebenskraft und Lebensfrohsinn zu betätigen und zu finden. Aber selbst in den wärmsten Som-

ertagen darf ein Bad im Freien niemals 10 bis 15 Minuten übersteigen, und ganz zu verwerfen ist das Verweilen der blau gefrorenen, zitternden kleinen Körper im Wasser bei kühlerer Witterung. Nicht im Wasser mit seiner so viel größeren Wärmeentziehung, sondern in der Luft sollen wir für uns den eigentlichsten abhärtenden Einfluß suchen, da sogar die bewegte Luft in dieser Beziehung nur ein Viertel des Wärmeverlustes durch Wasser erreicht.

Daß man sich auch keineswegs zur Abhärtung übertriebenen kalten Wasserprozeduren zu unterwerfen braucht, beweisen zur Genüge die Japaner und die Finnen, welche beiden Völkern nur heiße Bäder kennen, und gegen die andererseits niemand den Vorwurf der Verweichlichung erheben wird. Viel richtiger ist es daher, einen ausgiebigen Gebrauch von dem Luftbad zu machen, als unter Verleugnung der wirklichen Verhältnisse mit kalten Waschungen und kalten Bädern zweifelhafte Versuche anzustellen. So leicht durch diese letzteren Schäden angerichtet werden kann, so wenig nachteilig ist das erstere selbst in Wintertagen, so fern der Raum, in dem sich der entblößte Körper aufhält, genügend erwärmt ist, und man bei längerem Luftbade nicht ruht, sondern sich bewegt. Der kleine Säugling wird sich gewiß nicht erkälten, wenn er im warmen Zimmer oder an schönen Sommertagen im warmen Sonnenschein lustig mit seinen Weichen strampeln darf, und schon instinktiv suchen unsere Kleinen, so lange sie noch in den ersten Kindertagen sind, entblößt umherzupspielen. Ebenso wird auch für die blutarme Frau ein Luftbad im Freien oder im Zimmer, stets natürlich unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln, oder noch besser ein Sonnenbad eine kräftigere Anregung geben, die schlaffe Haut allmählich wieder in Spannung bringen und so zur Folge haben, was das kalte Bad zur Folge haben soll, aber nicht immer hat. Natürlich führen auch beim Luftbad Uebertreibungen zum Nachteile. Wer aber die Warnungen des Körpers, welche sich in dem leichten Frösteln, der sogenannten „Gänsehaut“, äußern, nicht überhört oder noch besser so weit sich zu beobachten versteht, daß er schon das Herannahen einer solchen „Gänsehaut“ fühlt und dann sofort die wärmende Kleiderhülle anlegt,

England und die Geburt des preussischen Thronfolgers.

Alle englischen Zeitungen bringen ausführliche Telegramme über die Geburt des Prinzen und über die Zeichen der Freude, die überall in Deutschland zutage treten. Viele Blätter fügen diesen Meldungen Lebensbeschreibungen der hohen Eltern des jungen Prinzen hinzu. Der „Daily Graphic“ erfährt von seinem Berliner Korrespondenten, daß eins der ersten Glückwunschtelegramme von König Edward kam. Die „Times“ widmen dem frohen Ereignis einen besonderen Leitartikel, den sie „Das Hohenzollernhaus“ überschreiben. Das Blatt sagt, das Familienband, welches die königlichen Häuser von Preußen und Großbritannien verbinde, sei so eng, daß die britische Nation freudig in die Glückwünsche einstimmen werde, die Kaiser Wilhelm gelegentlich der Geburt seines ersten Enkels von seinen eigenen Untertanen dargebracht würden. Das große Haus der Hohenzollern sei das jüngste, aber schon eines der hervorragenden unter den großen europäischen Dynastien. Es sei jetzt wieder durch drei Generationen vertreten, und da der Kaiser noch so jung sei, so könne er noch dem Tage entgegensehen, wo eine vierte Generation entstehen werde, wie sie sein eigener Großvater erlebt habe. Die Kronprinzessin sei erst seit 12 Monaten in Berlin, aber sie habe es in dieser kurzen Zeit verstanden, sich Aller Herzen zu gewinnen. In ganz Deutschland werde die Freude eine große sein, denn was auch immer die politische Auffassung des einen oder anderen Teiles der Bevölkerung sein möge. Jeder müsse doch erkennen, einen wie bedeutenden Anteil das Haus der Hohenzollern an dem Aufbau des Deutschen Reiches genommen habe, und wie der gegenwärtige Kaiser mit voller Hingabe und unermüdbarem Eifer darauf hinarbeite, die großen Traditionen seines Hauses aufrecht zu erhalten.

Dank Kaiser Wilhelm an den Lordmayer.

London, 8. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Meternich teilte dem Lordmayer ein ihm von Kaiser Wilhelm zugegangenes Telegramm mit: „Wünsche daß Sie zur Kenntnis des Lordmayors bringen, daß mir die Glückwünsche der Bürger von London aus Anlaß der Geburt meines Enkels große Freude bereitet haben. Ich sende dem Lordmayer wärmsten Dank für seine Botschaft.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 9. Juli 1906.

Tageskalender. Dienstag, 10. Juli. Rath.: Amalia Prot.: 7 Brüder, Orthodox.: Fasten E.

Der rumänisch-griechische Konflikt. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt aus Bukarest, daß die griechische Regierung durch die Vermittlung einer befreundeten Großmacht dem rumänischen Kabinett sehr verständliche Vorschläge für die Beilegung des Konfliktes gemacht hat. Die Vorschläge Griechenlands begegnen in den offiziellen rumänischen Kreisen aufrichtiges Entgegenkommen, und es ist infolgedessen Hoffnung vorhanden, daß der Konflikt vor dem 13. Juli wird beigelegt werden können, an welchem Tage die Ausnahmsgesetze gegen die in Rumänien anwesenden Griechen werden in Kraft treten müssen. Griechenland wird die Bildung der griechischen Banden in energischer Weise unterdrücken. Was die rumänische Propaganda in Mazedonien betrifft, so wird ein modus vivendi vorgeschlagen werden, der geeignet ist, auch die Genehmigung des Patriarchates zu erlangen. — Diese Nachricht, welche das „Neue Wiener Tagblatt“ von seinem Bukarester Korrespondenten erhält, ist bereits vor mehreren Tagen von der „Independance Roumaine“ veröffentlicht worden, und wurde sofort amtlich und außeramtlich dementiert. Diese allgemeine Versöhnung, durch welche sowohl Rumänien als auch Griechenland und das Patriarchat befriedigt werden,

wird niemals durch ein zu lange ausgedehntes Lustbad sich eine Erklärung zuziehen. Noch weniger wird das bei einem Sonnenbade möglich sein, welches auch länger als ein Lustbad genommen werden kann, aber niemals auf Stunden ausgebehnt werden soll, wie es ebenfalls Fanatiker tun. Nicht das Bräunen der Haut ist der Zweck des Sonnenbades sondern der Lebensreiz, der aus der Sonne jedem lebenden Körper zufließt, und die vorzügliche gesundheitsliche Wirkung, die die Sonne auf den nackten menschlichen Leib äußert.

Von dem kalten Bannenbad im Hause soll am besten nur ein mäßiger Gebrauch gemacht werden, es sei denn, daß es auf ärztliche Anordnung häufiger genommen wird. Auch das häusliche Bad kann und soll ohne Zweifel der Abhärtung dienen. Es wird aber doch in erster Linie stets reinigend zu wirken haben und gibt dadurch einer systematischen Abhärtung eigentlich die Grundlage; denn eine unreinigte ist einer rationellen Abhärtung nicht zugänglich, und nur die reine Haut mit offenen Poren kann wirklich so gewöhnt werden, daß ihre Widerstandsfähigkeit gegen Kältewirkungen steigt. Ein kurz dauerndes, kaltes Bannenbad hat nun wohl nicht eine große Erhaltungsmöglichkeit, aber auch nur einen sehr geringen reinigenden Einfluß; dieser kommt vielmehr hauptsächlich dem warmen Wasser zu, welches die aus verschiedenen Gründen auf der Haut sich ablagernden Schmutzteile in sich auflöst. Ein Teil dieses Schmutzes stammt aus den Talgdrüsen der Haut, ist also Fett, mit welchem in feinsten Schicht die Haut fortwährend überzogen ist. Wenn man auch diese Fettsammlungen entfernen will, so muß in dem warmen Bade der Körper abgeleitet werden, dann geht alles, was auf der Körperoberfläche abgeschieden und abgelagert ist, in das Wasser über. Da diese Abreibungen, also das Fett mitnehmen, auf der andern Seite aber das Fett einen Wärmeschutz für den Körper darstellt, so soll der Körper wohl täglich mit warmem Wasser gewaschen werden, um ihn zu reinigen; eine

wäre eine sehr schöne Sache, nur ist leider für absehbare Zeit gar keine Aussicht vorhanden, daß sie zustande käme.

Eine Abordnung des russischen Regiments Wollogda, dessen Inhaber unser König ist, ist gestern mit dem Zuge von Ungarn in Jassy eingetroffen. Die Abordnung besteht aus dem Regimentskommandanten Oberst Krawowski, einem Kapitän und einem Feldwebel. Gestern Abend noch setzte die Abordnung ihre Reise nach Sinaia fort, wo sie Sr. M. dem Könige im Namen des Regiments einen Ehrenfädel überreichen werden. Von Sinaia wird die Abordnung nach Bukarest kommen, woselbst sie einige Tage bleiben wird.

Italienische Schule in Bukarest. Gestern Nachmittag fand in der italienischen Schule in der Str. Luigi Cazzavillar die Jahresabschlussprüfung des vom Vereine „Dante Alighieri“ gegründeten Kursus für italienische Sprache statt. Die Prüfungskommission wurde vom Universitätsprofessor Herrn Sr. Stefanescu präsidirt. An der Prüfung nahmen eine große Anzahl von Schülern teil, welche die an sie gestellten Fragen in durchaus befriedigender Weise beantworteten. Aus Anlaß der Prüfung überreichte der Präsident der lokalen Sektion des Vereins „Dante Alighieri“ Herr Benedetto de Luca der Direktorin der Schule Frau Tomoschin ein Ehrendiplom von Seite des Centralkomitees in Rom.

Von der Ausstellung. Gestern wurde die Ausstellung von zwei Monstre-Gruppen besucht. Die erste wurde von 500 Soldaten mehrerer in der Provinz garnisonierenden Regimenter und die zweite von den ungarischen Ausflüglern gebildet, die am Samstag Abend in der Hauptstadt eingetroffen sind. Die Soldaten besichtigten unter der Leitung mehrerer Offiziere alle Pavillons insbesondere denjenigen der Militär-Ingenieurkunst. Auch die Ungarn besichtigten die Ausstellung eingehend und waren voller Bewunderung für das Gesehene. Die ungarischen Ausflügler nahmen auch Dejeuner im ungarischen Pavillon, wo sich später auch Generalkommissär Dr. Sztrati einfand, der sie in warmen Worten begrüßte, und den Wunsch ausdrückte, daß die beiden Völker zum Nutzen der Civilisation Hand in Hand gehen mögen. Dr. Sztrati schloß mit einem Hoch auf Ungarn und seinen König. Dr. Kardasch dankte im Namen der Rumänen und ihren König sowie für Dr. Sztrati. — Um 6 Uhr Nachmittag fand das erste Konzert des offiziellen Ausstellungssorchesters statt, welchem ein sehr zahlreiches Publikum beizwohnte. — Auch den am Abende stattfindenden „Seelämpfen“ auf dem Ausstellungsjee wohnte ein sehr zahlreiches Publikum bei. Das Feuerwerk, das hinter dem Turme Tzepesch-Boda abgebrannt wurde, hatte sehr großen Erfolg und wurde von unserem Publikum, für welches derartige Schauspiele etwas Neues sind, stürmisch beifällig. — Gestern Abend machte sich leider abermals die schlechte Beleuchtung der Ausstellung in unangenehmer Weise fühlbar. Schon die Hauptallee ist nur ganz ungenügend beleuchtet und die Nebenalleen sind gradezu stark finstern, was der Annehmlichkeit des Besuches und dem ganzen Bilde, das die Ausstellung darbietet, in hohem Maße Abbruch tut. Sehr unangenehm machte sich auch der dicke Staub fühlbar, der auf den Alleen lag und bei der Hitze und Gedränge zur unerträglichen Plage wurde. Das Commissariat sollte doch dahin Sorge tragen, daß die Wege zu wiederholten Malen des Tages ausgiebig bespritzt werden, und daß der Staubmiese ein für alle mal ein Ende gemacht werde. Ein weiterer Uebelstand, den wir bereits gerügt haben, ist der Mangel an Fahrgelegenheiten. Wenn man in der Nacht die Ausstellung verläßt, ist es nahezu unmöglich einen Platz in der Tramway zu finden und Fiakers sind überhaupt nicht zu bekommen, so daß sehr viele Besucher den Weg in ihre oft sehr entfernt gelegene Wohnung zu Fuß zurücklegen müssen. Es müßte einerseits die Tramwaydirektion verhalten werden, für die Ausstellung eine größere Anzahl von Waggons in den Verkehr zu

Abweisung darf aber nur höchstens alle acht Tage und im Winter noch seltener vorgenommen werden, um nicht dem Körper seine natürliche Schutzmittel gegen Wärmeverluste zu mindern.

Die Waschungen des Körpers sollen mit Wasser von einigen 39 Grad Celsius ausgeführt werden. Durch diese Wärme tritt allerdings, wenn auch nicht in sehr bedeutendem Maße, eine gewisse erschlaffende Wirkung für die Hautgefäße ein, welche sich infolge dessen erweitern, und die roten Hände der Waschfrau, welche den ganzen Tag in warmem Wasser zu arbeiten hat, sind hierfür ein Beispiel. Um diese erschlaffende Wirkung wieder aufzuheben, ist es bei sonst kräftigen Persönlichkeiten empfehlenswert, der warmen Waschung eine kalte Abgießung, wenn möglich sogar eine kalte Douche mit Wasserleitungswasser folgen zu lassen, ohne daß deren Dauer wenige Sekunden bis höchstens eine halbe Minute übersteigen darf. Die Douche hat gegenüber der kalten Abgießung den Vorteil, daß sowohl wegen ihrer niedrigen Wassertemperatur als wegen der größeren Kraft, mit der sie den Körper trifft, ihre Wirkung eine stärkere ist. Solche warmen Waschungen mit folgender kalter Douche sollen täglich, gleichgültig ob Sommer oder Winter genommen werden, wobei nur darauf zu achten ist, daß der Raum in dem man sie ausführt, niemals unter 20 Grade Celsius temperiert ist. Wer inbezug den gesundheitlichen Forderungen noch vollkommener genügen will, der möge in einem solchen Räume vor dem warmen Bade mit entlösten Körper gymnastische Übungen ausführen, welche ihn selbstredend nicht ermüden dürfen, und bei welchen sowohl der Oberkörper als auch der Unterkörper ausgearbeitet werden muß. Diese kleine Mühe wird sich reichlich lohnen und die dadurch gewöhnliche tägliche Vereinigung von Lustbad, Reinigungsbad und gymnastischen Übungen wird nicht unwesentlich dazu beitragen, das Leben zu verschönern und zu verlängern.

bringen, und andererseits müßten die Firzen zum Dienste vor der Ausstellung in der gleichen Weise kommandirt werden, wie dies bei den Bahnhöfen geschieht, damit zu gewissen Tageszeiten eine entsprechende Anzahl von Fiakern dem Publikum zur Verfügung stehe.

Ungarische Ausstellungsbesucher. Samstag Abend um 8 Uhr trafen 200 Personen aus Ungarn und zwar 174 Herren und 26 Damen zum Besuche der Ausstellung in Bukarest ein. Am Nordbahnhofe wurden die ungarischen Gäste von allen ungarischen Vereinen der Hauptstadt erwartet, und vom calvinischen Pfarrer Herrn Fejervary in warmen Worten begrüßt. Von Seite der Gäste antwortete Advokat Dr. Kardos zunächst in rumänischer und dann in ungarischer Sprache. Die Ausflügler seien nach Rumänien gekommen, von einem doppelten Gefühle befeelt, erstens, um zu beweisen, daß sie die Freunde der Rumänen seien, weil zwei Nationen, welche für den gleichen Zweck und unter den gleichen Bedingungen kämpfen, nicht Feinde sein können; und zweitens weil sie die Fortschritte des benachbarten jungen Königreiches kennen lernen wollen. Dr. Kardos beglückwünschte die rumänische Nation und das rumänische Königreich, daß sie einen Herrscher wie König Carol haben. Vom Bahnhofe wurden die Ausflügler in das Lokal des ungarischen Vereins „Magyar Tarsulat“ im Amicitiasaale geführt wo ihnen das Abendessen servirt wurde. Es wurden patriotische Lieder gesungen und verschiedene Reden gehalten. Im Laufe des gekrönten Tages haben die Ausflügler die Ausstellung besucht.

Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern. Das Ministerium des Innern hat von den Präfekturen, von denen es Verzeichnisse der Bauern verlangt hatte, die sich als landwirtschaftliche Arbeiter verdingen wollen, keine günstige Antwort erhalten. Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern macht sich um so fühlbarer, als der Schnitt des Weizens heuer nur zum geringen Teile mit Maschine gemacht werden kann, weil der Weizen durch die zahlreichen starken Regengüsse gelegt worden ist. Die Landwirte, denen es an Arbeitern fehlt, beklagen nun das Kriegsministerium, und täglich laufen daselbst Duzende von Gesuchen ein, in welchen gebeten wird, daß Soldaten für die Feldarbeit detachirt werden. Die Zahl der disponiblen Soldaten ist aber nicht eine so große, daß alle Gesuche der Landwirte befriedigt werden können, und die Landwirte werden aus diesem Grunde erheblichen Schaden erleiden.

Klavierkursus „Jeanne Denhoff“. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand wie alljährlich im großen Liedertafel-Saale in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums die Klavierproduktion der Schülerinnen des Klavierkursus „Jeanne Denhoff“ statt, welcher von der Nachfolgerin der Frau Denhoff, Fräul. Anna Heinrich, mit ausgezeichnetem Erfolge geleitet wird. Fräul. Heinrich, eine vorzügliche Musiklerin und Absolventin des Konservatoriums, war schon früher unter der Leitung der Frau Denhoff im Karus tätig, der auch jetzt sehr schöne Erfolge aufzuweisen hat, und die Leistungen der Schülerinnen fanden den lebhaftesten Beifall der Eltern und Zuhörer. Außer den Klavier-vorträgen gelangten auch ein deutsches und französisches Theaterstück zur Aufführung.

Eine Protestversammlung gegen die Mezzeleien in Bukarest. Aus Jassy wird uns unter dem 8. d. Mts. geschrieben: Heute fand im hiesigen Tempel St. Jacob eine Protestversammlung der hiesigen jüdischen Bevölkerung gegen die Mezzeleien in Bialystok statt, und war der Tempel bis auf den letzten Platz gefüllt. Es hielten die Herren Doktor Neumerover, Rabbiner, Dr. Suppe und Frühling bestige Protestreden, erstere in deutscher, letztere in rumänischer Sprache, welche darin gipfelten, daß den unglücklichen Opfern die größten Sympathien und den Urhebern die größte Abscheu dargebracht wurden. Zuletzt wurde eine Seelenmesse vom Tempelcantor abgehalten.

Ein großer Skandal hat sich Samstag um Mitternacht vor der Ausstellung zugetragen. Um diese Zeit verließen eine große Anzahl von Besuchern die Ausstellung, um in die Stadt zurückzukehren, und da die Zahl der verfügbaren Tramwaywaggons nur eine geringe war, so fand ein wahrer Sturm auf die Waggons statt. In einen der Waggons war der Zahnarzt Dr. M. mit seiner Frau und seinen Schwiegereltern aufgestiegen und in dem gleichen Augenblicke sprang auch auch Major J. N. in Begleitung seiner Frau und mehrerer Offiziere in den Waggon. Major N. ein corpulenter Mann setzte sich auf die Hand der Frau Doctor M., die vor Schmerz aufschrie, ohne daß der Major, der breitspurig dasaß, es für notwendig hielt, sich zu rühren. Dr. M. intervenirte und es kam zwischen ihm und dem Major zu einem Wortwechsel, der bald in eine Schlägerei ausartete. Der Skandal nahm große Proportionen an, da einige Offiziere und insbesondere ein Calarascen-Kapitän intervenirten und den Doktor sowohl als auch das Publikum, das über das Vorgehen der Offiziere empört war, in herausfordernder Weise brüskirten. Es bedürfte energischer Intervention seitens der diensthabenden Polizeikommissäre, die in Begleitung zahlreicher Sergeanten am Platze erschienen, um den Skandal zu beschwichtigen und Blutvergießen zu vermeiden. Es gibt wohl kein Land in Europa, wo im Großen und Ganzen, das Verhältnis zwischen Civil und Militär ein besseres wäre, als in Rumänien, und unsere Offiziere sind speziell in dem Privatverkehre zumeist charmante, nette Leute, die sich allgemeiner Sympathie erfreuen. Seit einiger Zeit aber läßt sich unter den Offizieren das Entstehen eines gewissen Klassenhochmutes bemerken, und es gibt bereits Offiziere, welche ihre Ueberlegenheit dem Civilisten gegenüber durch brüsktes, ja sogar gewaltiges Benehmen zu betonen suchen, wie dies in dem erzählten Falle Major N. und seine Kameraden getan haben. Das ist zu bedauern, und es ist zu hoffen, daß man dafür Sorge tragen wird, daß dieser schlechte, dem ganzen Wesen des rumänischen Offizierscorps fremde Geist, nicht weiter um sich greife.

Feuer im ungar. Ausstellungenpavillon. Vorgekern Nachm. um 6 Uhr war im ungarischen Pavillon ein Arbeiter damit beschäftigt, zwei Leitungsröhre zusammenzunieten und kam dabei mit einer Benzinlampe, die er benützte einer der Wände des Pavillons zu nahe. Die Wand die aus Holz erbaut und mit Leinwand überzogen ist, geriet sofort in Brand, und die aufsteigende Flammenfäule schlängelte sich zum Dache empor. Es war ein Augenblick unbeschreiblicher Panik. Ein Augenblick Verzug hätte die Einschüchterung des ganzen aus Holz und Leinwand erbauten Pavillons bedeutet, und vom Pavillon aus hätte sich bei dem herrschenden Winde das Feuer leicht auch auf die benachbarten Pavillone ausbreiten und eine wahre Katastrophe herbeiführen können. Das Feuer wurde aber bald gelöscht, da der administrative Leiter des benachbarten österreichischen Pavillons Herr Pinus rasch mit einigen Feuerlöschapparaten System „Minimor“ am Platze war, welche in so wirksamer Weise in Tätigkeit gesetzt wurden, daß die Feuerwehr, die mit ziemlicher Verspätung am Brandplatze eintraf nicht mehr zu intervenieren brauchte. Von dem Minimor-Apparate, die sich auch diesmal so trefflich bewährten, befinden sich gegenwärtig 25 Stück im österreichischen Pavillon wovon einer in der Station der Rettungsgesellschaft und drei im Restaurant Dombacher.

Der Postkondukteur als Briefmarken. Seit sieben Monaten wurden, insbesondere auf der Strecke Bukarest-Buzeu—Galaz und nach der Moldau via Folschani, häufig Briefe spoliiert, in welche die Absender unvorsichtig genug waren, irgend eine Banknote hineinzugeben. Das Spolieren der Briefe geschah mit solcher Geschicklichkeit, daß es nahezu unmöglich war festzustellen, ob das Kouvert eröffnet worden war. Bloß der Empfänger des Briefes konnte jedesmal konstatieren, daß das Geld aus dem Briefe, der ihm scheinbar unverfehrt übergeben wurde, verschwunden war. Die Geschädigten reklamierten natürlich bei der Postdirektion, und die eingeleitete Untersuchung lenkte den Verdacht auf eine Anzahl von Angestellten aus dem Dienste der Postambulanzen und aus dem Zentraldienste, da es offenbar schien, daß die Briefe nur an den Orten der Uebergabe und des Empfanges sowie während der Zeit der Expedition im Ambulanzwagen der Post eröffnet werden konnten. Nach langen Nachforschungen wurde schließlich festgestellt, daß der Schuldige der Postkondukteur Alexu Jonescu in Buzeu ist. Die Stadt Buzeu ist, vermöge ihrer geographischen Lage, ein Zentrum, in welchem sich mehrere Eisenbahnlinien, wie diejenigen nach der Moldau, nach Galaz, Braila und nach Bukarest kreuzen. Wenn der Zug, der aus Bukarest direkt nach der Moldau ging, keinen Anschluß mit dem Galager Zuge hatte und umgekehrt, so wurden alle Pakette und Briefe bis zur Ankunft des erwarteten Zuges dem Postkondukteur Alexu Jonescu zur Aufbewahrung eingehändigt, der dieselben nach der Ankunft des betreffenden Zuges auszufolgen hatte. Sobald Jonescu die rekommandierten Briefe in Empfang nahm, hielt er sie gegen das Licht, und wenn er darin irgendeine Banknote bemerkte, so machte er den Brief mit außerordentlicher Geschicklichkeit auf, nahm das Geld heraus, klebte den Brief wieder zu und übergab ihn in regelrechter Weise bei der Ankunft der ersten Postambulanz. Um ihn auf frischer Tat zu ertappen, expedierten vorgestern der Postinspektor Gabrielescu und Kontrolleur der Postambulanzen Porfireanu drei rekommandierte Briefe aus Bukarest, in welche sie je eine, mit besonderem Kennzeichen versehene Banknote von 20 Lei steckten, und diese Briefe wurden an fiktive Namen auf der Station Salschia gesendet. In den gleichen Zug, welcher die Briefe führte, stiegen auch die Herren Gabrielescu und Porfireanu ein, und als sie auf der Station Salschia eintrafen und die Briefe in Empfang nahmen, konstatierten sie das Fehlen des Geldes. Da festgestellt wurde, daß Alexu Jonescu den Dienst auf der Station versehen hatte, so fuhren die beiden Beamten sofort nach Buzeu und begaben sich direkt in das Zimmer des Postkondukteurs Alexu Jonescu, der vom Dienste noch nicht abgelöst worden war. Ohne viel Worte zu verlieren, steckte ihm Herr Gabrielescu die Hand in die Tasche und zog die aus den Briefen gestohlenen gezeichneten Banknoten heraus. Der schuldige Postkondukteur wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Eine Mutter, die ihre Kinder entführt. Ein bei der russischen Schiffahrtsagentur in Galaz angestellter Herr M. hatte vor einigen Jahren bei den russischen Gerichten den Scheidungsprozess angestrengt. Bis zur Beendigung des Prozesses, der noch bei den Gerichten anhängig ist, mußte die Frau Galaz verlassen und sich in Keni niederlassen. Ihre beiden Kinder, zwei Knaben im Alter von 4 und 5 Jahren behielt der Gatte bei sich, und alle Bemühungen der Mutter, ihre Kinder zu bekommen, blieben vergeblich, so daß sie sich, von Sehnsucht überwältigt, entschloß, ihre Kinder zu entführen. Als Herr M. gestern von Buzeu nach Hause kam, fand er die Türen seiner Wohnung offen, die mit der Aussicht betraute Dienstmagd gefesselt und die Kinder verschwunden. Frau M. war in Begleitung zweier Herren aus Keni nach Galaz gekommen, hatte die Dienstmagd gebeten, ihr zu gestatten, daß sie die Kinder sehe und hatte sich dann in die Wohnung begeben, während die beiden Herren draußen mit der Dienstmagd warteten. Man glaubt, daß die Dienstmagd mit den Entführern einverstanden war, da sie nachträglich auch verschwand, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, ihre Spur aufzufinden.

Ein sensationeller Selbstmord. Der reangagierte Unteroffizier des in Craiova garnisonierenden 9. Artillerieregiments Jon Joiza hat sich durch einen Revolver-schuß getötet. Die Umstände unter denen dieser Selbstmord erfolgte sind geradezu tragisch und verdienen eine eingehende Darstellung. Das 9. Artillerieregiment wird vom Oberlieutenant Nisipeanu kommandiert der als ein sehr sonderbarer Herr, sogar den Zeitungsverkäufern bekannt ist, da er die Manie hat, ihnen in der Feuerwehrtasche gewaltsam das Kopfhaar bis auf die Haut abzuschneiden zu lassen. Eine andere Manie des Herrn Oberst-

lieutenants ist, zu allen möglichen und unmöglichen Tageszeiten in die Kaserne zu kommen, um vielleicht irgend Jemanden auf einer Unregelmäßigkeit zu ertappen. Besonders scharf hatte er es auf den Commandanten der 4. Batterie, der gegen ihn einmal wegen Beleidigung die Beschwerde erhoben hatte, und am 4. Juli Nachmittags um halb 2 kam er in die Stallungen dieser Batterie, um zu inspizieren. Wenn man nur will, findet man bekanntlich, leicht einen Fehler und so fand denn der Oberlieutenant daß der Stall nicht rein genug gekehrt sei, worüber er in derartige Wut geriet, daß er den Sergeantmajor der Batterie Joiza mit Schimpfworten überhäufte und ihm schließlich vor allen Soldaten mit einem mit Pferdmist und Urin beschmutzten Besen übers Gesicht schlug, so daß der Schmutz auch auf die Nase des anwesenden diensthabenden Offiziers Oberlieutenant Herrn Brailoiu abspritzte. Nicht zufrieden damit ließ Oberlieutenant Nisipeanu den unglücklichen Sergeant-Major in den Hof hinaus-treten, und befahl ihm neben einigen Köchen, die daselbst strafweise Haktacht stehen mußten, mit dem einem Gewehre gleich geschulterten schmutzigen Besen Stellung zu nehmen, und in dieser Stellung in Gegenwart aller so lange zu bleiben, bis er zurückkommen werde. Der unglückliche Sergeantmajor, ein Mann von empfindlichem Ehrgefühl, der als reangagierte Unteroffizier Anspruch darauf hatte, wie ein Offizier behandelt zu werden, vermochte diese Schmach nicht zu überleben und schoß sich eine Kugel vor dem Kopfe. Das unglückliche Opfer wird, wie „Dimineaza“ meldet, von allen Offizieren des Regiments bedauert und sein direkter Commandant Kapitän Olteanu erstattete über ihn dem königlichen Commissär in den lobendsten Worten Bericht. Oberlieutenant Nisipeanu wird wegen seiner zahllosen gewalttätigen Handlungen von Niemandem sympathisiert. Der einzige, der auf ihn hält, ist der Commandant des Armeekorps General Nasturel, dessen Sympathie er gewonnen hat. General Nasturel will ihn jetzt herausreißen, obgleich die eingeleitete Untersuchung gegen ihn sehr belastendes Material ergeben hat und die allgemeine Ueberzeugung dahingeht, daß er vor ein Kriegsgericht geschickt werden muß. Es darf hier erinnert werden, daß Oberlieutenant Nisipeanu ein Bruder des unglücklichen Oberlieutenants Nisipeanu ist, der nach dem Austritt aus der Armee erblindete und dann als Straßenbettler sein Leben fristen mußte.

Selbstmord. Samstag nachmittags um 5 Uhr wurde im Zimmer 7 des Hotel Griviza in der Calea Grivizei der Privatbeamte Leon Moisescu todt aufgefunden. Moisescu war am Tage vorher im Hotel eingetroffen und hatte sich am Abend in das Zimmer eingeschlossen, das er nicht mehr verließ. Als am nächsten Tage die Stubenmagd wiederholt an die Türe des Zimmers klopfte ohne irgend eine Antwort zu erhalten, teilte sie dies dem Hotelier mit, über dessen Reklamation der Polizeikommissär des Viertels eintraf der die Tür erbrach. Auf dem Bette lag mit einer Schußwunde am Kopfe, Moisescu, über ihn der geladene Revolver, aus welcher eine einzige Kugel fehlte, diejenige, mit der er sich getötet hatte. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß Moisescu sich das Leben genommen hat, weil er Gelder, die er für sein Haus einlassierte, unterschlagen hatte.

Ein Diebstahl von 17.000 Francs. Herr J. Alexandrescu aus Rimnic-Sarat wurde vorgestern auf dem Jahrmarkt in Buzeu eine Brieftasche mit dem Inhalte von 17.000 Frs. in Banknoten und Wechseln gestohlen. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur.

Teleggramme.

Kaiser Wilhelm in Norwegen.

Berlin, 8. Juli. Aus Drontheim wird telegraphiert, daß dort Kaiser Wilhelm auf der Yacht „Hamburg“ angekommen ist. König Haakon begab sich zur Begrüßung des Kaisers an Bord der „Hamburg“. Der Kaiser besuchte sodann die Königin im Schlosse. Gegen Abend reiste der Kaiser wieder ab.

Ungarn und der österreichisch-serbische Konflikt.

Budapest, 8. Juli. Die serbische Grenzsperrung ruft Unzufriedenheit in Kreisen der Koalition hervor. Die Zeitungen der Koalition greifen bei dieser Gelegenheit den Grafen Soluchowski heftig an. Der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, Stefan Kalowsky, wird in der morgigen Sitzung der ungarischen Delegation eine scharfe Interpellation in dieser Angelegenheit an den Grafen Soluchowski richten.

Die französischen Sozialisten gegen die Massaker in Moskov.

Paris, 8. Juli. Ein Meeting, an welchem sich 3000 Sozialisten, darunter Jaures, Allemane, Baillant etc., sowie mehrere Delegierte der russischen Sozialistenvereinigung beteiligten, fand hier statt. Es wurden heftige Reden gegen den Zarismus gehalten und eine Resolution angenommen, durch welche die Massaker in Rußland gebrandmarkt werden.

Waffen für die russischen Revolutionäre.

Paris, 8. Juli. Aus Brüssel wird telegraphiert: Die belgische Regierung hat die russische Regierung informiert, daß die russischen Revolutionäre große Waffenbestellungen bei mehreren Fabriken in Liege gemacht haben. Nach Rußland sollen unlängst zu Wasser 30.000 Gewehre eingeführt worden sein.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Paris, 8. Juli. Vorgestern führte Generalprokurator Baudouin sein Plaidoyer zu Ende und der Verteidiger Dreyfus, Mornard, hat seine Rede begonnen. Die Urteils-fällung des Kassationshofes wird am Montag oder Dienstag erfolgen.

Die Ereignisse in Rußland.

Schwere Auflagen gegen die Regierung.

Petersburg, 8. Juli. Prof Schtscheplin erstattet in der Duma Bericht über die Dialektiker Vorgänge und gibt Einzelheiten über mehrere Episoden aus den blutigen Ereignissen. „Die Polizei und die Truppen“, sagte er, blieben untätig; die Polizei nahm sogar an dem Progrom teil und rief erst dann die Truppen zur Hilfe, als die von den Juden organisierte Verteidigung wirksam wurde.“ Redner behauptet, daß die amtlichen Berichte, die von der Polizei und den Militärbefehlshabern zusammengestellt worden seien, unwahr sind. Redner bezeichnet es als Pflicht der Duma, eine Miliz zu organisieren, um künftig Progroms zu verhüten, und ein Gesetz zu beschließen, das den Soldaten gestattet, offenbar ungesetzlichen Befehlen ihrer Befehlshaber den Gehorsam zu verweigern. Wenn die Duma ohnmächtig bleibt, fährt Schtscheplin fort, „wird Rußland die Intervention der europäischen Mächte zu dulden haben, und zwar nicht nur aus Gründen der Menschlichkeit, sondern auch aus finanziellen Rücksichten. Die russische Regierung wiederholt die Politik der Türkei und führt Unsinniges in der inneren Politik aus, so daß sie unter Vormundschaft gestellt werden muß. Rußland wird dadurch nicht erniedrigt, denn das russische Volk hat nichts mit seiner Regierung gemein, die das Vertrauen der Duma nicht besitzt.“ (Beifall). Der Priester Ananasiem gibt in kurzer, vom Zentrum und der Linken mit lebhaftem Beifall ausgenommene Rede dem Schmerz und der Entrüstung über die Ereignisse in Dialektol Ausdruck; in den Herzen der russischen Gouverneure sei Gott erstorben; sie hätten Christum vergessen und badeten sich wie Herodes im Blute der Juden; der Becher der Schuld sei aber voll, das russische Volk werde die Uebelthäter strafen, diese mögen empfinden, daß die Stunde des Gerichts nahe sei.

Ein Kampf zwischen reichen und armen Bauern.

Petersburg, 8. Juli. Im Dorfe Krasnopolsk, im Gouvernement Podolien, fanden blutige Zusammenstöße zwischen den reichen und armen Bauern statt, weil erstere bei der Duma gegen die Aufteilung der Güter telegrafisch Protest erhoben haben. Ein Bauer wurde getötet, mehrere schwer verwundet.

Agitation der „Schwarzen Hundert“ in Petersburg.

Petersburg, 8. Juli. Vorgestern hat außerhalb der Stadt eine Versammlung der Mitglieder des „Bundes zur Bekämpfung der Revolution“ stattgefunden, wobei über die Veranstaltung von Unruhen im Zentrum von Petersburg beraten wurde. Die Versammlung, in der etwa 150 Personen anwesend waren, nahm einen stürmischen Verlauf. Aufstehend findet hier jetzt ein Kongreß der Vertreter der „Schwarzen Hundert“ aus ganz Rußland statt.

Vorbereitungen zu einer Judenhege in Kasan.

Petersburg, 8. Juli. Das Blatt „Dwadzaty Wjel“ meldet aus Kasan, das „Schwarze Hundert“ verbreitet in der Stadt das Gerücht, die Juden und Studenten würden am 9. d. während der Prozession mit dem wunderthätigen Heiligenbild auf das Volk schießen. Der Gouverneur erhielt aus Petersburg ein Zirkular, um Maßnahmen zur Verhütung eines Massacres zu ergreifen. Die jüdische Bevölkerung flüchtet aus der Stadt.

Revolutionärer Aufruf der Odeffaer Truppen.

Petersburg, 8. Juli. Das Blatt „Njesch“ meldet aus Odeffa: Unter den Truppen der Odeffaer Garnison zirkuliert ein Aufruf, der von vier Regimentern der Schützenbrigade unterzeichnet und in Tausenden von Exemplaren verbreitet ist. Der Aufruf führt die Hauptforderungen der Arbeitsgruppe in der Duma an und fordert die Armee auf, das Volk und seine Vertreter in der Duma zu unterstützen. „Vereitet euch“, heißt es im Aufruf, „zum Kampfe vor, organisiert euch innerhalb der Compagnien und Regimentern und denkt daran, daß die Stunde nicht fern ist, wo die Armee sich mit dem Volk verbinden wird. Dieser Bund wird unbesiegbar sein.“

Beendigung des Streiks der Schiffsmanuschaften in Odeffa.

Odeffa, 8. Juli. Die gestrige Besprechung der Vertreter der Schiffsmanuschaft und der Russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft dauerte bis 1 Uhr nachts und führte zu einer vollständigen Einigung. Alle wirtschaftlichen Forderungen wurden befriedigt und der achtstündige Arbeitstag eingeführt. Für die Streikzeit wird die Hälfte des Lohnes bezahlt werden. Morgen wird der Schiffsverkehr wieder aufgenommen.

Die Abberufung der Truppen der Peterhofser Garnison.

Berlin, 8. Juli. Aus Petersburg wird telegraphiert: Der Zar ordnete die Verlegung sämtlicher Garde-Regimenter von Peterhof in die Provinz und ihre Ersetzung durch Kosaken an. Alle Offiziere des Preobraschenski'schen Regiments wurden zur Infanterie versetzt.

600 Hinrichtungen in Charbin.

Berlin, 8. Juli. Aus Petersburg wird telegraphiert: Nachrichten aus Wladivostok zufolge, wurden 600 Personen wegen ihrer Beteiligung an der revolutionären Bewegung hingerichtet.

An unsere geehrten Abonnenten!

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestimmung des Blattes, werden unsere P. U. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Literatur.

Wellmann's Luftschiffahrt nach dem Nordpol, bei der dieser zweie Andre in seinem genial erdachten Ballon das von so vielen kühnen Forschern vergebens erstrebte Ziel endlich zu erreichen hofft, schildert uns ein hochinteressanter, mit zahlreichen Abbildungen geschmückter Aufsatz Bruno S. Birgler im neuesten (24.) Hefte der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong et. Co., Berlin W. 47). Für fesselnde Unterhaltung sorgen auch diesmal: Dorst Bodemers Roman „Bauernblut“, der immer glänzender den tiefen Einblick des Verfassers in das Thüringer Land und seine kernigen Menschen offenbart, sowie Fel citas Rosés glühend-humorvolle Novelle „Wilder aus den vier Wänden“, die in diesem Hefte ihren voll und reich ausklingenden Abschluß findet. Aus dem übrigen textlichen Inhalt seien die illustrierten Aufsätze über den Soeben vom Kaiser eröffneten, technisch-vollendeten und landschaftlich-herlichen Seltowkanal und über die Berliner Musikfachausstellung ganz besonders empfohlen. Mit Englands Flotte und Heer beschäftigt sich ein ungenannt, offenbar hervorragend unterrichteter Autor. Den Buchschluß eröffnet in besonders würdiger Weise die farbige stimmungsgewaltige Kunstbeilage, die majestätische, schneebedeckte Jungfrau darstellend. Der den Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik gewidmete Teil berichtet auch diesmal über die Ergründungsfahrten der neuesten Zeit, wie z. B. moderne Kühlanlagen, das Umlegen von Schornsteinen usw. Da schließlich die Abteilung „Für unsere Frauen“ ihre Befürmerin gleichfalls auf alles Wissenswerte hinweist und ihnen dankenswerter Weise in Kindererziehung, Hauswirtschaft, Toilette und Blumenpflege erteilt, wird niemand aus dem weiten Leserkreise dieser Zeitschrift das Heft aus der Hand legen, ohne die mannigfache Anregung auf den verschiedensten Gebieten empfangen zu haben.

Tönend Erz.

Skizze von Leo von Torn.

Die letzten Takte der Traviata . . .

Langsam senkte sich der Vorhang der kleinen Saison-Kühne. Und als wenn die Spannung, das atemlose Entzücken ob der zaubernden Stimme und der Darstellungs-kunst des berühmten Sängers in dem Auditorium noch nachzitterte, war die letzte Fermate bereits sekundenlang verhallt, als die ersten äußeren Beifallszeichen laut wurden. Dann aber ein Sturm der Begeisterung, der auch die Kühlsten und Reserviertesten mit sich fortriß.

Zimmer und immer wieder hob sich der Vorhang — und Marga Helberg-Kron wurde zum Mittelpunkt einer Ovation, wie sie in dem egluflüßigen Badeorte unerhört war.

Viele Damen hatten sich auf die Feuteils gestellt und winkten mit Tüchern und Händen. Die Herren hatten ihre Plätze verlassen und sich in den schmalen Gängen so weit wie möglich zur Bühne gedrängt. Selbst das Orchester helleigte sich an dem Applaus und den jubelnden Zurufen — und als der Kapellmeister den Taktstock auf das Notenpult legte und die drei Stufen von seinem Podium herabstieg, standen ihm die hellen Tränen in den Augen.

Marga Helberg verneigte sich immer wieder. Das konventionelle Dankeschön umspielte ihren Mund. So liebenswürdig es sich in ihren noch blaßgeschminkten Gesichtchen ausnahm — es war nicht die Spur von innerlich Berührtem darin. Sie hatte ihre Partie gesungen und gespielt; jetzt biß sie die Lippen zusammen, wie es sich gehörte und hergebracht war, bis der Vorhang ihr gestatten würde, sich zurückzuziehen — endlich.

Nur zuletzt, als der Beifall sich gar nicht erschöpfen wollte, leuchtete es in den braunen, durch die Schminkefrische an den Wimpern unheimlich groß erscheinenden Augen flüchtig auf. Mit einer müden Bewegung der Hand strich sie das dunkle Haar aus der Stirn, wobei die Spitzen ihres Negligees bis auf den schlanken Oberarm zurückfielen, verneigte sich noch einmal tief — und der Vorhang fiel zum letzten Male.

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward
Deutsch von Ludwig Wechsler

War es eine Mesalliance, wenn Aileen seine Frau werden sollte? Ein Soldat, dem das Feld offen steht, konnte sich mit Jedem messen; Beispiele dafür gab es in Menge.

Die Herzogin hatte ihn im Anfang sehr gut aufgenommen, und nach Tisch war er fast Luft für sie gewesen. Am Ende war sie einfach launenhaft? Oder hatte die alte Jungfer über die Geschichte in Simla geschwätzt? Aber selbst wenn dies der Fall war, was machte sich die Herzogin aus Aileen, die ihr unbekannt war? Abstrakte Erwägungen waren ihre Sache nie gewesen. Nein, nein, sie liebte nur Julie, und um ihretwillen sträubte die kleine Taube die Federn.

Da waren denn seine Gedanken glücklich wieder bei Julie, die sie eigentlich keinen Augenblick verlassen hatten. Was war Aileen im Vergleich zu ihr? Ein reizendes Kind, eine entzückende Sylphide, ein Engel mit weißen Flügeln, deren Gedanke und Gefühle umfrieren, wie hinter Klostermauern geliebten waren, und die sich ihn in verliebt hatte, weil er der Erste gewesen, der sie wie eine Erwachsene behandelt hatte. Wie war ein Vergleich möglich zwischen ihr und Julie, dieser heißblütigen Frau, die ein hingeworfenes Wort, einen halben Wink mit regem Verständnis aufnahm, geschäftslundig war, wie selbst hochgestellte Männer es selten sind? Und diese gefeierte, vornehme Julie De Breton — Stolz schwellte seine Brust — hatte seit sechs Monaten ihre ganze Kraft in seinen Dienst gestellt, ihr Sachen oder Souveniren ging ihm gleich nahe, sein Blick konnte sie zwingen, die Augen begehrtlich zu heben oder, von der sengenden Glut der seinigen verwirrt, sich abzuwenden. Und wenn es ihn gelüftete, so überließ sie ihm ohne Widerstand ihre Hände, ihre schönen, edlen Hände, wie sie es gestern Abend getan . . . Für die Ehe war sie allerdings nicht geschaffen, aber sie wünschte sich sie wahrscheinlich nicht ein-

Ergriffen und lebhaft angeregt, verließ das Publikum das Theater und zerstreute sich in die Restaurants und Cafes an der großen Promenade. In der Nähe des Theaterausganges sammelte sich eine größere Gruppe von Damen und Herren, die entzückt die Einzelheiten der untergeklärten Vorstellung erörterten.

Schließlich löste sich auch dieser Knäuel. Die seit anderthalb Jahren verwitwete Frau Kommerzienrat Solman betupfte noch einmal mit dem Foulard in den nervösen, weißbehandschuhten Händen ihre sonst so lustigen Augen, nahm den Arm des Barons von Welten und seufzte tief auf, als dieser junge, viel umschwärmte Schöngeist selbstvergessen vor sich hin murmelte:

„Wie erst muß diese Frau wirklich lieben!“ . . .
„Das war nicht recht, Herr von Sereny“, verwies Marga Helberg ruhig. Ihre braunen Augen ruhten ernst auf den von dunkler Röte überglänzenden Zügen des jungen Offiziers.
„Marga — gnädige Frau — ich“ —
Unerbittlich fuhr sie fort:
„Ich habe Ihnen heute früh schon unzweideutig zu erkennen gegeben, daß ich Sie nicht zu sehen wünschte — und nun stehen Sie hier doch an meinem Wagen — wie ein toggenburgender Sekundaner.“

Das war mehr ernst als scharf gesprochen und so leise, daß die wenigen am Bühnenausgang Harrenden wohl kaum etwas gehört haben konnten. Dennoch trat der Offizier wie ins Gesicht geschlagen einen Schritt zurück. Er wechselte jäh die Farbe, und seine Lippen zuckten, als fiel es ihm schwer, die wenigen Worte hervorzumürgeln, zu denen er sich faßte:

„Diese Härte setzt Sie ins Unrecht, gnädige Frau. Ich wollte den Zufall, der nach sechs Jahren unsere Wege sich kreuzen ließ, benutzen, um —“

„Um eine Jugendtorheit zu erklären, zu entschuldigen oder auch fortzuspinnen — je nachdem, nicht wahr?“

Nur einen flüchtigen Moment prägte sich Bitterkeit fast wie ein körperlicher Schmerz in ihrem Antlitz aus.

Ehe der Offizier etwas erwidern konnte, hatte sie ihren schmalen Fuß auf den Tritt des Wagens gesetzt, den kostbaren Abendmantel fester um sich gezogen und war eingestiegen.

„Ich bitte nun um ihre Begleitung“, sagte sie dann, sich in die Kissen zurücklehnd. Und in dem Tone dieser Aufforderung lag etwas, das keinen Widerspruch und kein Zurück duldete.

Wenige Minuten später rollte die Equipage beim Kurhaushotel vor, dessen hellerleuchtete Terrasse bis auf den letzten Platz von der Creme der Badegesellschaft besetzt war. Eine Anzahl von Borgnonis, Zwidern und Monokeln setzte sich in Aktion, als die Diva am Arm des jungen Ungarn die Freitreppe emporstieg, dem ihr devot mit abgezogener Treffenmütze entgegenretenden Portier eine Bestellung auftrag und dann mit ihrem Begleiter in dem großen Portal des Hotels verschwand.

Und diejenigen, die kaum eine Stunde vorher sich vor Begeisterung nicht zu lassen gewußt, steckten die Köpfe zusammen — und über den schillernden Wassern schwebte der Geist der Mediabance.

Frau Kommerzienrat Solman führte mit den nervösen, weißbehandschuhten Händen ihr Spitzentuch an die Lippen — diesmal, um ein unschickliches Lächeln zu verbergen. Es war aber auch zu somisch, wie der Schöngeist Welten die Augenbrauen unnatürlich hochzog und in seinen Rheinweintrömer hineinmurmelte:

„Nun werden wir ja bald erfahren, wie diese Frau liebt.“

mal, und vor einer richtigen Tragödie würde ihr scharfer Verstand sie sicherlich beschützen; aber innerhalb der Grenzen, die das Schicksal ihr gezogen, warum des Glücks, des Beisammenseins, der Liebe entzogen? Heiß und ungestüm pochte ihr das Herz in der Brust, stürmisch kreiften Gedanken und Pläne; da fuhr der Zug in den Bahnhof von Portsmouth ein und es galt, sich äußerlich beruhigen, denn das Zusammentreffen mit der Mutter stand nahe bevor.

Fast eine Woche verweilte er in dem kleinen Landhause am Meer, und seine Mutter genoß das Beisammensein mit ihm, wie seit langem nicht. Eine magere, unscheinbare Frau, nicht ohne Gaben und von fester Sinnesart, die sie besser hätte betätigen können, wenn ihr Leben nicht voll Widerwärtigkeiten gewesen wäre.

Sie liebte den Sohn und war stolz auf ihn, trotzdem sie in ihrem Herzen ihn von der Schulden an seines Vaters Tod niemals freisprach. Hätte er keine Schulden gemacht, hätte er sich den Verhältnissen entsprechend eingeschränkt, dann hätte sie den armen, alten General wohl noch am Leben, dann hörte sie seine unsicheren Schritte noch im Garten bei den geliebten Rosen und träufelte der Rauch seiner Pfeife sich zu ihr ins umrannte Fenster hinein. Ihr Verlangen ging nach dem Manne ihrer Jugendjahre und der Sohn vermochte die Dede ihres Herzens nicht auszufüllen.

Jetzt aber kam er zu ihr, betrachtete vom jungen Ruhme, der ihn kleidete und säufte. Mit der Cigarette im Munde schritt er die engen Gartenwege auf und ab, und berichtete seiner Mutter über die Erfolge, die er bis heute schon geerntet. Er war sichtlich liebevoller und aufmerksamer wie früher, wollte ihr durchaus Geld aufdrängen, das ihm reichlich zu Gebote zu stehen schien, doch sie lehnte ab. Der lange Rest, der ihr geliebten, genügte ihr. Da ging er eines Tages nach Rhode und schenkte ihr einen wertvollen Scharlachschawl, den er dort gekauft, und eine schöne Tischdecke fürs Wohnzimmer. Die Gaben machten ihr wirklich Freude und ihr Dankesfluß war aufrichtig und warm.

An einem kalten, windigen Tage nahm er Abschied von ihr. Sie dachte voll Sorge an die Strapazen und Mühsal, die seiner in Südafrika harren, und grübelte darüber, wer wohl dieses Fräulein De Breton sein möchte, von dem

Leutnant von Sereny war wie beläutet.
Er hatte sich diese Begegnung anders vorgestellt — und konnte es auch, wenn die Gräfin Helberg, die gefeierte Künstlerin, nur etwas noch von jenem dunkelzöpfigen, stillen Kinde gehabt hätte, dessen schöne Augen einst so gläubig zu ihm aufgesehen hatten. Er hatte sie geliebt — und sie ihn. Aber heiraten hatte er sie nicht können — ihrer Mutter wegen, bei der er gewohnt und von der man sich in feinen Kreisen abenteuerliche Dinge erzählt. Er hatte gewußt daß das nicht wahr war, daß man die noch lebenslustige, oder sonst harmlose Witwe verleumdete, aber — man sagt! Gegen dergleichen seine Persönlichkeit, seinen Namen, seine Karriere einsetzen, dazu fehlte ihm die wahre Ritterlichkeit. Ein paar Duell — Kleinigkeit! Aber ein Kampf gegen das Achselzucken hinter seinem Rücken, gegen verstecktes Lächeln, Augenzwinkern und Nasestrümpfen — das war stärker als er.

Außerdem — heiraten! Er war doch eigentlich noch so jung. Und sein Oheim, der Feldzeugmeister, hätte schöne Augen gemacht, wenn er es gewagt hätte, dem alten, strengen Junggesellen mit solchen Plänen zu kommen. Schließlich war Leutnant von Sereny von Wien in eine kleine böhmische Garnison versetzt worden. Und da er zu dieser besten aller Lösungen wirklich nichts getan, war er sich durchaus entschuldigend und gerechtfertigt vorgekommen, als er seine Sachen gepackt und von seiner Wirtin sich verabschiedet, just als Marga ein paar Tage abwesend war, um eine Freundin auf dem Semmering zu besuchen.

„Sie wird sich trösten.“ . . .
Und er schien recht gehabt zu haben damit, als er nach zwei Jahren in einer Zeitung die Notiz las, daß Fräulein Marga Kron, die vor wenigen Wochen ein so glänzendes EDbut an der Hofoper bestanden, dem bekanntesten Kunstfreunde und Bühnenschriftsteller Grafen Helberg die Hand zum Ehebund gereicht habe.

Nun hatte er sie wiedergesehen.
Auf ihn hatte die Zaudermacht ihrer Stimme noch eine andere Wirkung gehabt als auf die hingewirren lauschende Menge. Er sah sie in dem freundlichen Wohnzimmer jenes Eckhäuschens in der Glockengasse — an dem mit Noten beladenen Piano — und sie sang ihm just jene Lieder, die er liebte. Auch die Arie aus der „Traviata“ — eben diese Arie. Da stand es in ihm fest: Sie konnte ihn nicht vergessen haben, wenn sie auch seine Karte und seinen Blumengruß heute früh zurückgewiesen hatte. Er mußte sie sprechen. —

„Ich bringe einen Gast, Egon!“ rief Marga durch die halbgeöffnete Thür des Salons, durch die eine Jose auf das Klingelzeichen der Herrin in das Bordzimmer geeilt war, um behilflich zu sein.

„O — einen Gast! Das ist lieb“, antwortete eine sonore Stimme.

Der Graf trat ihnen in der Thür entgegen. Ein angestrengtes, beinahe tastendes Lauschen lag auf den durchgeistigen Zügen des Aristokraten.

Er war blind.
„Herr von Sereny“, stellte Marga vor, während der Graf die Hand seiner Gattin an die Lippen zog.

„Ah, ich begreife. Seien Sie willkommen, Herr Leutnant. Es ist recht, daß meine Frau ihre Unfreundlichkeit von heute früh gützumachen sich bemüht.“

Er tastete nach der Hand des Fremden und drückte sie freundlich.

„Ich bitte tausendmal um Vergebung, Herr Graf, daß ich zu so später Stunde“ —

„Aber bitte — keine Umstände. Sie müssen nur mit der Zeitgenossenschaft einer rechten Bagantenfamilie vorlieb nehmen. Hast du ein Kouverte bestellt, Marga?“

„Ja“, sagte die Gräfin, die sich müde in einen Sessel

der Sohn zwei Briefe in den kurzen Tagen empfangen hatte, denn erwähnt hatte er den Namen nicht ein einziges Mal. Heiraten würde er mit der Zeit, sicher reich und vornehm; aber sie hoffte mit englischem Vorurteil, daß diese Dame keine Ausländerin sein, sondern nur ein französischen Namen besitzen möchte . . .

In London angekommen, fuhr Barloworth sofort in seinen Klub, wo ein ganzer Stoß Briefe seiner harrete. Eine Menge Glückwunschschreiben öffnete er zuerst und eiferfüchtig spähte er, wer geschrieben und wer fehlte. Dann widmete er sich den geschäftlichen Schreiben, die dies und jenes über die Expedition brachten. Er beantwortete Alles vom Fleck weg und freute sich über die eigene Sicherheit und Schlagfertigkeit. Darauf zündete er sich eine Cigarette an, lehnte sich bequem im Sessel zurück und überdachte genau die fünfwochenliche Reise, die vor ihm lag. Die notwendigen Einzelheiten zur Ausrüstung legte er innerlich zurecht und wendete seine Gedanken dann jener Expedition zu, die die Regierung, die vor fünf Jahren am Ruder gewesen, in das Molembeland geschickt hatte und die nach jeder Richtung hin jämmerlich gescheitert war. Er holte sich die einschlägigen Werke aus der Bibliothek und sah binnen kurzem die Einzelheiten der damaligen Campagne vor sich. Nach einer Stunde Arbeit stellte er die Bücher mit einer verächtlichen Geberde an ihre Stelle zurück. Welch armseliges Geschick! Kurzsichtigkeit und Fehler an allen Ecken! Was Wunder, wenn das Publikum über die Unwissenheit der englischen Offiziere sportete? Wie leicht wären die Mißgriffe bei nur einiger Sachkenntnis zu vermeiden gewesen! Die Sache machte ihn ordentlich wütend! Das sichere Bewußtsein der eigenen Intelligenz, der unverbrauchten Energie und geistigen Spannkraft gaben ihm das Recht, solches Handeln einfach unverzeihlich zu finden.

Trotz seines Glücksrausches war er sich bewußt, daß außer strengster Pflichterfüllung auch andere, moralische Verpflichtungen seiner harreten. Jetzt galt es zu zeigen, daß er kein Lotterhube war.

(Fortsetzung folgt).

Hatte fallen lassen und nun mit einem langen Blick die Beiden betrachtete — ihren Gatten, und den den sie einst geliebt. Keine Miene verriet, was in ihr vorging. Wer aber in ihr Herz hätte sehen können, den hätten diese Stärke und Beherrschung nicht wundergenommen, denn — es ging nichts darin vor. Kein halbverwischtes, wonniges Bild flüchtete sich in ihr auf, kein sehnsüchtiges Erinnern, keine nachzitternde Erbitterung, kein Haß — keine Liebe. Alles war tot in ihr — seit sechs Jahren — tot und lichtlos wie die leeren Augen ihres Gatten.

Nach dem Mahle, bei dem der junge Offizier infolge der chevaleresken Herzlichkeit des Grafen bald seine peinvolle Befangenheit verloren, wandte sich Feldberg an seine Gattin.

„Nun, Marga — wie ist's mit meinem Deputat? Oder bist du heute zu angestrengt?“ „Keineswegs, Lieber — ich will nur schnell einmal sehen, wo man Baby untergebracht hat, damit es nicht geföhrt wird.“

„Ja, richtig, Baby“, sagte der Graf unter glückseligem Aufschauen. „Können Sie sich denken, Herr von Sereny, daß das kleine, nun bald dreijährige Baby eine ausgeprägte Abneigung gegen den Gesang meiner Frau hat? Wenn Sie studiert, muß der unmusikalische Eigensinn irgendwo in Sicherheit gebracht werden, sonst heult er herzbrechend.“

Sereny hörte kaum darauf — so tief hatte es ihn berührt, daß dieser Ehe auch ein Kind entsprossen war.

„Der Bub ist in Sicherheit“, sagte die Gräfin mit mattem Lächeln, als sie wiederkehrte, „im hintersten Zimmer; aber er ist wach, Egon — er will dir noch einmal gute Nacht sagen.“

Die glanzlosen Augen des Grafen wetteten sich in Stolz und Mühnung.

„Da muß ich wohl! Es ist übrigens seine Force, das Gutenachtsgesang“, erklärte er im Abgehen. „Am liebsten sagte der Bub gute Nacht bis zum Einschlafen. Berzählen Sie.“

Marga war an das Klavier getreten und hatte einen Operauszug aufgeschlagen: „Traviata“.

„Sie begleiten mich, Herr von Sereny?“

„Zu Ihren Diensten, gnädige Frau“, sagte der Offizier mit bebender Stimme.

„Aber warten wir, bis mein Mann kommt. Es freut ihn, wenn er von der Oper, in der ich abends gesungen, etwas für sich allein bekomme.“

„Dann störe ich“ —

„Mein, bitte — so ist das nicht gemeint“, erwiderte sie ruhig und höflich, „mein Mann liebt sehr Gesellschaft. Ich möchte nur nicht, daß er zu kurz kommt. Aber beginnen Sie nun immerhin.“

Damit lehnte sie sich an den Flügel, auf den sie auch Beide Hände stützte. Sie schloß für einen Moment die Augen, neigte leicht das Haupt zur Seite, und in ihrem Antlitz prägte sich ein Zug tiefer, qualvoll leidender Ermüdung aus. Als aber Sereny die feberheißen Hände auf die Tasten legte, raffte sie sich auf — und unter der Mäßigung, die sie sich des kleinen Raumes wegen auferlegte, klang die wunderbare Stimme fast noch schöner, perlender als im Theater.

Der Graf war eingetreten, hatte sich leise zu einem Sessel gestolet, und jeder Muskel seines Gesichts drückte entzücktes Lachen und den stillen Gruß des Kenners aus. Als die letzte Note verklungen war, ließ er sich vor seiner Gattin auf die Knie nieder und umfaßte ihren Leib.

„Du“ — murmelte er selbstvergessen, indem er seinen Kopf wie ein Kind an sie schmiegte. „Ich bete dich an.“

Sie legte die Hand auf sein Haar und strich wie schmeichelnd darüber hin. Aber wie sie auf ihn niedersah, das war freundlich und dankbar — nur nicht Liebe.

Als der Offizier das Hotel verließ, stand die Promenade noch gedrängt voll Menschen. Selbst die Kurlapelle hatte ausgehakt — in der Erwartung, daß die Künstlerin sich noch einmal hören lassen würde.

Sereny wußte, daß die Leute vergeblich harren. Marga Feldberg-Kron las ihrem Gatten aus einer neuen, kunstästhetischen Broschüre vor — — dabei war sie müde — so müde . . .

Bunte Chronik

Das Anarchistenpiel in Madrid Wie die spanischen Zeitungen berichten, hat das Attentat vom 31. Mai bei der spanischen und besonders der Madrider Jugend eine ganz eigenartige Folgeerscheinung hervorgerufen. Es ist jetzt unter den Knaben Sitte geworden, das Attentat im Spiel nachzuahmen. Zu diesem Zweck vereinigen sich eine Reihe von Knaben in einsamen Straßen und auf wenig betretenen Plätzen, legen ihre paar Centavos zusammen und kaufen sich dafür irgend ein Sprengmaterial, das sie in eine Vertiefung des Bodens steuern. Ueber diesen Sprengstoff wird eine Konserndbüchse gelegt, durch deren Deckel eine Zündschnur gezogen ist. Nun bestimmt das Los, wer von den Knaben der Anarchist sein soll, und das Spiel beginnt. Zunächst scheidet eine Anzahl von ihnen aus, die zu beiden Seiten der Straße als Schutzleute und Soldaten Aufstellung nehmen, die anderen bilden den Festzug und schreiten mit echt spanischer Grandezza durch das Spalier dahin. Plötzlich stößt der Anarchist den Ruf aus: „Es lebe die Anarchie!“ Die Zündschnur wird angezündet, die Explosion erfolgt, und eine Anzahl der Knaben wälzt sich „verwundet“ und schreiend auf der Straße, während andere wie tot liegen bleiben und wieder andere — — Anarchisten nachsetzen, ohne ihn zu erreichen. Dann beginnt das Spiel von neuem. Mit behaglichem Wohlgefallen sah nicht nur das Publikum, sondern unglaublicherweise auch die Polizei

diesem Unfug ruhig zu, bis in den letzten Tagen die Zeitungen Protest dagegen erhoben haben, der umso nötiger war, als die kleinen Anarchisten zu größeren Taten fortschreiten. Denn das Hochzeitsattentat genügt ihnen nicht mehr, jetzt beginnen sie schon Anschläge gegen die Trambahn auszuführen, und wenn die plötzlichen Bomben auch noch harmlos sind, so erregt es doch stets eine Panik, wenn unter einem Trambahnwagen eine derartige Konserndbüchse explodiert, und das schadenfrohe Gelächter des Madrider Pöbels und der Knaben, wenn die Fahrgäste angstvoll aus den Wagen stürzen, ist nicht geeignet, dem Anarchistenpiel der Knaben unter der Bürgerschaft besonders begeisterte Anhänger zuzuföhren.

Der Gesandtensohn als Blumendieb. Man schreibt aus Petersburg: Der Sohn des koreanischen Gesandten in Petersburg der 20jähr. Mr. Tschangui, scheint ein etwas extravaganter junger Herr zu sein, der, abgesehen von einer durchaus verständlichen Vorliebe für schöne Blumen, es mit Wein und Wein nicht besonders genau nimmt und gleichzeitig auch Straßenjungenstreichen keineswegs abgeneigt ist. In der nächsten Umgebung Petersburgs, am „schwarzen Fluß“, befinden sich zahlreiche hübsche Blumengärten und Villen, dort hat der koreanische Gesandte seine Sommerresidenz aufgeschlagen. Eine besonders reiche Rosenpflanzung hatte den Reiz des hoffnungsvollen Diplomatensohnes erregt; um sich der Blumen zu bemächtigen, wachte er um 1 Uhr Nachts eine junge Dienstmagd seines väterlichen Hauses, befahl ihr, ihm zu folgen, und nun begann ein richtiger Raubzug in den benachbarten Blumengärten. Der Gärtner wurde aber durch den Lärm aufgeweckt, und nun galt es, in schneller Flucht sein Heil zu suchen. Mr. Tschangui gelang es, glücklich den Zaun zu überklettern, aber das Mädchen blieb mit den Händen an den Stangen hängen und wurde gefangen. Sie legte nun ein reiches Geldstück ab, und der koreanische Gesandte muß nun für seinen Sohn eine gründliche Buße zahlen, wenn er nicht einen großen Skandal aufkommen lassen will.

Die Tochter des Duma-Präsidenten als Konzertsängerin. Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Paris geschrieben wird, haben die dortigen Konzertsäle seit Kurzem eine neue, interessante Erscheinung zu verzeichnen. Es ist die Tochter des russischen Reichsduma-Präsidenten Prof. Muromzoff, die von ihrem Vater die Erlaubnis erhielt, sich der Kunst zu widmen und sich seit dem vorigen Winter mit ihrer Mutter in Paris aufhielt, um sich dort in der Gesangskunst zu vervollkommen. Auch Professor Muromzoff hält sich im Winter längere Zeit zum Besuch seiner Familie in der französischen Hauptstadt auf. Nunmehr hat Frä. Muromzoff ihre Studien vollendet, wagte sich an die Öffentlichkeit und erzielte gleich bei ihrem Debut mit ihrer prachtvollen wohlgeschulten Stimme und einer sehr verständigen Vortragweise, besonders in der Darbietung von russischen Volksliedern, einen Erfolg, der der jungen interessanten Sängerin eine schöne Zukunft gewährleistet.

Eine Nachbildung des Tempels in Jerusalem. Professor Flinders Petrie (im Auftrage der British School of Archeology) hat nach der „Orientalistischen Literatur-Zeitung“ in Tell-el-Fehudje, dem alten Leontopolis, im östlichen Nildelta, den Tempel des Onias gefunden. Onias war ein jüdischer Hohepriester, der unter der Regierung des Ptolemaeus Philometor für die unter Antiochus Epiphanes aus Palästina geflohenen Juden diesen Tempel als einen religiösen und nationalen Sammelpunkt erbaut hat. Es ist eine kleinere, aber getreue Nachbildung des Tempels in Jerusalem.

Eine kleine Palastrevolution hat unlängst das französische Ministerium des Innern in seinen Grundfesten erschüttert. Es war eigentlich nur ein Staatsstreik, mit dem Minister Clemenceau die Gemüter seiner Untergebenen erregte. Am einmal den internen Betrieb seines Ministeriums lenken zu lernen, begab sich Clemenceau in die Bureaus, und siehe — er fand keine Menschenseele. Tiefe Ruhe herrschte in den weiten Räumen, nicht das Krachen einer Feder störte die heilige Stille. Clemenceau wußte sehr wohl, daß man sich in den Bureaus der Ministerien nicht zu Tode arbeitete. Niemals lief eine Klage wegen Ueberbürdung mit Arbeit ein, und auch der Minister kannte die fromme Legende, die erzählt, daß man nur in die Bureaus geht, um Privatkorrespondenz zu erledigen und Theaterstücke zu schreiben. Aber daß man nicht einmal das tat, erschien dem Minister zu wenig. Er erließ einen Befehl, der den Beamten die pünktlichste Innehaltung der Bureaustunden zur Pflicht machte, widrigenfalls die strengsten Strafen Anwendung finden sollten. Am folgenden Tage waren die Bureaus geradegu überfüllt. Da sich viele Beamten überhaupt gar nicht kannten, mußten sie sich einander vorstellen. Merkwürdigerweise hatte diese kleine Palastrevolution üble Nachwirkungen auf die parlamentarische Reise. Die meisten Ministerialbeamten jungirten nämlich in der Wirklichkeit als Sekretäre der Deputierten. Als man das Herrn Clemenceau überbrachte, sagte er: „So werden sich die Abgeordneten andere Sekretäre engagieren.“ Aber noch andere Säulen hat Clemenceau umgestürzt. So ließ er die Stadtsergeanten, die bisher jede Tür des Ministeriums bewachten, verschwinden. Die kleinen außergewöhnlichen Gehaltszulagen, die viele Beamte aus geheimen Fonds erhielten, wurden gestrichen, und man fürchtet noch andere Neuordnungen. Jedenfalls ist es mit der idyllischen Ruhe im Ministerium vorbei.

Die Funkentelegraphie in England. Das Marconi-System erfreut sich in England besonderer Bevorzugung der Admiralität, hat aber die gleiche Wertchätzung bei der Heeresverwaltung nicht finden können. Diese hat die seit langer Zeit fortgesetzt vorgenommenen Prüfungen der verschiedensten Systeme noch immer nicht abgeschlossen, doch soll die Funkentelegraphie nach Lodge Nurhead die besten Aufsichten auf Einführung in diesem Sinne, so würde der merkwürdige Zustand geschaffen werden, daß in England Heeres- und Marineverwaltung sich verschiedene Sy-

steme für drahtlose Telegraphie bedienen, daß also der funkentelegraphische Verkehr zwischen den beiden Hauptfaktoren der Landesverteidigung zum mindesten erschwert ist.

Fürstliche Sängethonoreare zahlt William Waldorf Astor. Der nach London überfiedelte amerikanische Reisesus verankert auch im Sommer einige musikalische Abendfestlichkeiten, bei denen er seinen Stolz darin setzt, die besten Namen unter den Mitwirkenden in seinem Salon zu vereinigen. Er hat sich also die Mitwirkung der Melba, Caruso's und des kleinen Violinvirtuosen Misha Elman gesichert. Die Honorare eines solchen Abends kosten ihm über 20.000 M., denn die Summen, die an so berühmte Künstler für den Vortrag zweier Lieder oder das Spiel eines Solos gezahlt werden, sind höchst beträchtlich. Caruso bekommt 10.000 M., die Melba 8000, Misha Elman 4000 Dollars. Andere berühmte Sängerinnen erhalten ebenfalls sehr hohe Honorare für ein kurzes Auftreten bei einer feinen Londoner Gesellschaft, so Klara Butt 4000 M.

Wie Kaiser Paul ein Regiment nach Sibirien verbannte. Man schreibt aus Petersburg: Die Verbannung des ersten Bataillons des alten Leibgarde-Regiments Probaschensky nach Wodwedj, einen Dorf im Gouvernement Nowgorod, das schon oft als Verbannungsort von Regimentern gedient hat, ruft einen Fall ins Gedächtnis zurück, der unter dem jähwornigen und geisteskranken Kaiser Paul sich ereignete. Der Kaiser war bei einer Parade mit den Leistungen eines Regiments sehr unzufrieden. In seinem Arger kommandierte er darauf: „Linskum lehrt! Marsch! Nach Sibirien!“ Und das ganze Regiment marschierte in voller Paradeuniform, wie es ging und stand, nach Sibirien. Der Zorn des Kaisers verrauchte aber bald und er sandte einen Courier dem Regiment nach mit dem Befehl, es solle wieder nach Petersburg zurückkehren. Das Regiment war inzwischen schon einige Meilen marschiert, als der Courier des Kaisers es einholte.

20 Millionen Mark für Kunstwerke. Aus London wird berichtet: In der jetzt zu Ende gehenden dreimonatlichen Saison der Versteigerungen, wurden in den berühmten Auktionsräumen von Christie über 20 Millionen Mark für Kunstwerke bezahlt. Diese Summe, die die außerordentliche Bedeutung des Londoner Kunsthandels zeigt, hält sich bereits seit einer Reihe von Jahren auf der gleichen Höhe. Noch der letzte Samstag brachte eine außerordentlich interessante Versteigerung, bei der im Ganzen über 600.000 Mark erzielt wurden. Am meisten umstritten war ein bedeutendes Werk von Turner aus seiner besten Zeit, das im Jahre 1871 für 5900 Mark verkauft wurde und das jetzt 134.000 Mark brachte.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampfbetrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen **Wäscheseifen**, alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen**, **Glycerinseifen**, feinste **pillirte Seifen** und alle Sorten **medizinische Seifen**, Eau de Cologne, Extraits etc.

Stearinkerzen weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

PRAMIERT, PARIS 1900.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. Juli 1906.

Die österreichische Petroleumindustrie. Die Nachricht, dass die Galizische Karpathen-Petroleumgesellschaft, eine Gründung, bei der die hervorragendsten Wiener Banken Patentstills vertreten haben, für das abgelauene Geschäftsjahr keine Dividende verteilen wird, kam zwar nicht überraschend, hat aber trotzdem in hiesigen Finanzkreisen verstört, weil damit wieder die tristen Verhältnisse der Petroleumindustrie in Erscheinung getreten sind. In einer schwierigen Lage befindet sich auch die Petrolea, die gewissermaßen zum Zwecke der Regulierung des Rohölverkehrs in Oesterreich im Jahre 1903 gegründet worden ist. Damals befand sich der Rohölpreis auf 125 K. per Doppelzentner. Die Gesellschaft sollte 60.000 Zisternen Rohöl von den Produzenten übernehmen und, damit die Rohölproduzenten in der Zeit bis zur faktischen Verwertung des Rohöls nicht an Kapital Not leiden, die übernommenen Quantitäten auch bevorzugen. Eine Ergänzung der Wirksamkeit der Petrolea bildete das Kartell der Raffinerien, das sich verpflichtet hat 2 halb Millionen Doppelzentner Rohöl jährlich zu übernehmen. Als sich herausstellte, dass das Kartell der Raffinerien den Absatz nicht zu regulieren vermochte, wurde als Ergänzung die Gesellschaft für österreichische und ungarische Mineralprodukte zur Förderung des Petroleumsexportes ins Leben gerufen. Alle diese Organisationen haben aber die in sie gesetzten Hoffnungen gleichfalls nicht gerechtfertigt. Die Petrolea bekam solche Mengenquantitäten Rohöl zusammen, dass sie für sie eine Kamlimität geworden sind. Im Kreise der Raffinerien entstanden weitgehende Differenzen hinsichtlich des Kontingences, und die österreichische Exportgesellschaft erwies sich machtlos gegenüber der rumänischen sowie

der amerikanischen und russischen Konkurrenz. Nun sind die Konsequenzen der Irrtümer auszugleichen. Die Rohölfabriken werden neue Modalitäten für die Verwertung der massenhaften Lagerbestände suchen müssen.

Insolvenzen und Fallimente. Das Verlangen für die Falliterklärung der Firma Herman Krakauer, Strada Lipsani, wurde auf den 27. Juni und jene des E. G. Balea für den 6. Juli verschoben.

Heute wird das Handelsgericht über die Falliterklärung der Firma N. Al. Niculescu Janca ein Urteil fällen.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest, Wilhelm Rosenzweig et Co., einfache Commanditgesellschaft bestehend aus Wilhelm Rosenzweig als Mitglied mit unbegrenzter Verantwortung und Simon Goldbrunn als Commanditär mit begrenzter Verantwortung.

Tribunal Dolj, Craiova. Moisi A. Mendel fi, Gesellschaft bestehend aus Leopold Mendel, Rubin Mendel und Herman Mendel, Juwelenhandel in Craiova St. Unirei 31. Eine Mühle in der Str. Bucovatz. Waldexploitation und jede andere Handelsunternehmung.

Aus der Holzindustrie.

Der Verwaltungsrat der „Union“ Forstindustrie Aktien-Gesellschaft in Bukarest, der sich aus den Herren: Dr. Franz Chorin, Mitglied des ungarischen Magnatenhauses, C. Disescu, ehemaliger Minister, Director Maxime Krassny, Alexander Baron von Popper, Emanuel Porumbaru, ehemaliger Minister und Director Felix Stransky zusammensetzt, hielt in Bucarest in den Bureaus der Bankfirma glücklich, Dickin et Comp., Commandite der Niederösterreichischen Escompte Gesellschaft, seine erste Sitzung ab.

In derselben Sitzung wurde beschlossen, für den 12. 25. Juli dieses Jahres eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen und den Aktionären die Erhöhung des Actienkapitals von drei auf acht Millionen Frs., die Ausgabe von zwei Millionen Francs Obligationen und die Wahl des Herrn Walter Dickin, Chef des Bankhauses glücklich, Dickin et Comp., in Bucarest in den Verwaltungsrat der Gesellschaft vorzuschlagen.

Eine neue Akt.-Gesellschaft für Waldexploitationen wird von der Societate Agricola gegründet werden behufs Abholzung des Waldes Plainesti (E. Sarat), bestehend aus Buchen und Eichenholz. Das Betriebskapital wird 4 Millionen betragen.

Der Wald des Fürsten Sturdza samt dem Gute Hangu (Neamtzu) wurde von den Herren Dornescu und Renner in Gemeinschaft mit der Bukowiner Holzindustriengesellschaft zum Preise von 240,000 Lei jährlich gepachtet. Die Pächter haben das Recht, jährlich 50,000 Quadratmeter Tannenholz zu fällen.

Das Haus Chrissoveloni steht mit einer italienischen Gesellschaft in Verhandlung wegen der Exploitation des Waldes auf dem Gute Ghidigeni.

Der Verkauf von 300,000 Fichten- und Tannestämmen im Staatswalde Tazlau (Neamtzu) im beiläufigen Werte von 5 Millionen Lei wurde vom Domänenministerium auf dem Wege öff. Versteigerung beschlossen.

Brailaer Getreidebericht. Aus Braila wird uns von unserm J. E. Correspondenten unterm 8. Juli geschrieben:

Trotzdem man noch nicht übersehen kann, wie die neue Ernte ausfallen wird, so kann man doch andererseits die diesjährigen Weizen- und Gerstequalitäten als gut betrachten, da hier eingetroffene Waaren neuer Ernte von sehr guter Qualität sind.

Auf unserem Markte stagnirt das Geschäft für alte Waaren vollständig wogegen für die neue Ernte die Nachfrage ziemlich gross ist.

Gehandelt wurde: Neuweizen 81 Kgr. 1 pCt. Besatz a Lei 14.60 und 82/83 Kgr. 1 pCt. Besatz a Lei 15.10 ab Waggon

Neue Gerste 63 Kgr. wurde a Lei 10.15 disponible. Neue Gerste 61 Kgr. wurde a Lei 9.50 per Juli-August gehandelt.

Sonstige Artikel bleiben flau und nur selten gefragt. Unser Frachten - Markt notirt in den letzten Tagen bedeutend höhere Frachtsätze, da hier momentan keine Seedampfer vorhanden sind.

Man fordert für zu laden per Ende Juli nach Rotterdam sh. 9/6 per Units.

Antwerpen " 9/6 " " " Hamburg " 10/3 " " "

nach dem Mittelmeer Frs. 8 1/2 per 1000 Kgr. Adriatische Hafen 9.— per 1000 Kgr. Am Continent und England bleibt die Tendenz flau trotzdem das argentinische als auch das indische Angebot bedeutend geringer wurde.

Südrussischer Getreidemarkt. (Original-Bericht des „Buk. Tagblatt.“) Aus Odessa wird uns unterm 5. Juli geschrieben:

Ueber den Ausfall der Ernte liegen zuverlässige Nachrichten noch nicht vor. So viel scheint jedenfalls festzustehen, dass in den Gouvernements des Inneren die Roggenernte schlecht, in den übrigen Getreidesorten mittel ausfällt. Im Westen und Südwesten scheint die Ernte im allgemeinen gut ausgefallen zu sein, aber namentlich in Gerste und Hafer doch bei weitem nicht so reichlich wie man erwartet hatte.

Im Asowgebiet, wo das Winterkorn durch die anhaltende Dürre fast ganz zugrunde gegangen ist, und nur Sommerkorn eine einigermaßen befriedigende Ernte verspricht, ist jetzt zur Unzeit, wo die Ernte gerade begonnen hat, Regen eingetreten, der das ohnehin geringe Ertragnis noch weiter verschlechtert.

Hier hatten wir diese Woche abwechselnd sehr heisse und kühle, regnerische Tage. Die Maisanpflanzungen stehen sehr gut.

Geschäftlich ist kaum etwas zu berichten. Die Stimmung ist im Hinblick auf die ungünstigeren Ernteberichte fester, aber gemacht wird fast nichts, da es an Ware fehlt.

Bemerkenswert ist die starke Preissteigerung für Hafer, der bis auf 1 Rbl. für feinste Sorten hinaufgegangen ist.

Die Ursache sind der Mangel an Ware und der mittelmässige Ausfall der Ernte. Die übrigen Getreidesorten blieben mehr oder weniger behauptet, nur Mais ist schwächer.

Verkäufe und Preise der Woche: 110.000 Pud Winter-Weizen zu 87 1/2 — 96, 271.500 „ Ulka do „ 88 1/4 — 99 1/2, 10.000 „ Sandomirka „ 94 — 94 1/2, 12.500 „ Surschik „ 80 — 82, 13.000 „ Gerste „ 60 — 66 1/2, 23.000 „ Mais „ 62 — 64 3/4

450,000 Pud gegen 357,500 Pud in der Woche. Preise verstehen sich in Kop. p. Pud frei hier. 1 Pud 16.38 Kilo. Rbl. 46.47 1/2 — 100 Mark.

Heutige Frachten: London und Hull 5/9, Rotterdam 5/9—6/1, Antwerpen 6/1, Hamburg 6/6, Marseille und Genua Frs. 6.—

Getreide-Curse

Originalkurs des Bukarester Tagblatts. Bukarest: Weizen Qualität 75/77 Kgr. Lei 13.30 bis 13.80 pro 100 Kgr., Mais „ neu „ 9.50 bis 10.—, Hafer „ 90/40 „ 13.80 bis 14.50, Roggen „ —/— „ 11.25 bis 11.60, Raps „ —/— „ 25.— bis 26.—, Gerste „ —/— „ 10.30 bis 10.50, Bohnen „ —/— „ — bis —, Bohnen (Oloagă) „ —/— „ — bis —

Tendenz: Früh ohne Geschäfte. New-York: Weizen Disponibel 90.50, Juli 85.50, September 84.75, Mais Disponibel 59.—, Juli 58.50, September 58.50. Chicago: Weizen Juli 78 1/2, September 78.—, Dezember 80.—, Mais Juli 51 1/2, September 51.50, Dezember 49.50. Paris: Weizen Juli 24.40, Sept.-Okt. 22.75, Mehl Juli 31.55, Sept.-Okt. 30.40, Oel Juli 62.—, August 62.—, Sept.-Dez. 62.—, Jan.-April 62.75. Berlin: Weizen September 177.35, Dezember 180.—, Roggen September 154.25, Dezember 156.—, Mais Juli 131.75. Budapest: Weizen Oktober 7.58, April 7.90, Roggen Oktober 6.44, Oktober 6.55, Hafer Juli 6.14, Oktober —, Mais Mai 5.55, Juli —, Repts August 15.15. Liverpool: Weizen September 9 1/2, Dezember 9 1/2, Mais September 9 1/2, Dezember —.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 7. Juli. LONDON Check 25.32 1/2, 25.30 3 Monate —, —, PARIS Check 100.65, 100.55 3 Monate —, —, BERLIN Check 123.67 1/2, 123.57 1/2 3 Monate —, —, WIEN Check 105.30, 105.20 3 Monate —, —, BELGIEN Check 100.25 —, — 3 Monate —, —

Offizielle Börsenkurse.

Vom 7. Juli. Originalkurs des Bukarester Tagblatts. Wien: Oöterr. Silberrente 99.60, Oöterr. Goldrente 117.90, Ungarische Goldrente 113.40, Devis London 240.37 1/2, Paris 95.57 1/2, Berlin 117.47 1/2, Amsterdam 198.45, Belgien 95.57, Italien 95.60. Bukarester Devisenkurse: Oöterr. perp. Rente 99.65 Tendenz fest.

Paris Devis London 25.15, Wien 103.50, Amsterdam 205.62, Berlin 121.68, Belgien —, Italien —, Schweiz —, Rumänische Rente Conv. —, Neue rumänische Anleihe 98.25, Escompte-Bank 2.9 1/2. Tendenz unregelm. Berlin: Effect. Papiere Rubel 214.35, 4% rum. Rente 1894 91.90, Disconto-Gesellschaft 182.75, 4% „ 1896 91.90, Napoleon 164.—, 4% „ 1898 91.75, Devis London 204.45, Rumän Conv-Anleihe 91.30, Paris 81.35, 5% rum. Rente 1888 —, Amsterdam 168.90, 5pCt rum. Rente 1893 —, Wien 85.—, 5pCt rum Anleihe 1903 102.10, Belgien 81.05, 4 1/2 „ Buk St.-Anl 1884 190.25, Italien 81.30, Idem 1895 98.—, Schweiz 81.40, Idem 1888 98.50, 4% rum. Rente 1888 92.70, Escompte-Bank 3.50, 4% „ 1890 95.70, 4% „ 1891 91.90. Tendenz fest. Frankfurt a. M.: 5pCt. Rumän. Rente —, 4pCt. Neue rum. Anleihe 101.75, 6pCt. Rumän. Rente —, Escompte-Bank 3.9 1/2. London: Consolides 97.75, Wechsel de Paris 25.36 1/2, Banque de Roumain 10.50, Devis Berlin 20.70, Escompte-Bank 3.—, Amsterdam 12.06.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 7. Juli. Temperatur C°: Passau + 331 y 8 + 14, Wien + 77 y 4 + 18, Pozsony + 260 x 3 + 16, Budapest + 326 x 3 + 16, Orschova + 414 x 8 + 23, Varasd + 190 y 5 + 22. Temperatur C°: Bars + 105 x 4 + 18, Esseg + 264 x 13 + 14, Save: Szissck + 70 x 5 + 22, Mitroviza + 385 x 27 + 20, Theiss: M.-Sziget + 40 y 10 + 19, Szolnok + 56 y 12 + 20.

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null, x gesunken, y gestiegen, C° Temperatur nach Celsius, ? unbestimmt, e Eiswasser

Hafen Stand über den Pegelstrich Am 5. Juli 6. Juli Bemerkung: T.-Severin 5.37 5.31 fallend, Calafat 5.53 5.40 fallend, Bechet 5.50 5.40 „, T.-Magure 5.01 4.96 „, Giurgiu 6.03 6.02 „, Oltenia 5.91 5.99 steigend, Ceroda 5.43 5.44 „, Gura Jalomitzel 5.07 5.10 „, Galatz 4.35 4.37 „, Tulcea 2.72 2.73 stationär

In der Bukarester Jubiläums-Ausstellung (Osterr. Pavillon) Restaurant Wiener Rathauskeller. Täglich Nachmittag: Cafe, Gefrorenes und sonstige Erfrischungen bei den Klängen echter Wiener Musik des Kapellmeisters C. W. Drescher, in aufmerksamer Weise verabfolgt. Abends 7 Uhr: Kaltes Buffet und warme Küche in feinsten Art mit Original österreichischen Weinen und echt französischem Champagner. — Abwechslend mit der Salonkapelle C. W. Drescher, jeden Abend 8 Uhr: Quartett „D'Otakringer“ mit ihren Sängern. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst J. Dombacher, Bäcker des Wiener Rathauskellers in Wien.

Carul cu Bere. Eigenthümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit.

Als Lehrling wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulerbucht hat und die Schriftszerei erlernen will, in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ gegen Anfanggehalt, aufgenommen.

Zu vermieten ein luxuriös möblirtes Appartement, bestehend aus einem Salon, Schlaf- und Speisezimmer sowie Küche, in der Strada Saturn 22. Man wende sich an Herrn Ghița Mihalesou, Strada Regala 1.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.

Bukarest, 9. Juli 1906.

Effekten-Curse:		
	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	102.50	103.—
5% " " 1903	93.—	93.50
4% " " interne	91.50	92.—
4% " " externe	91.25	91.75
5% amort. Rente 1905	103.—	103.25
5% Communal-Districts-Oblig.	94.75	95.25
4% Communal-Anleihe 1903	90.—	90.50
5% Fonc. rural-Briefe	100.25	100.75
4% " " "	92.—	92.50
5% Urban-Briefe, Buza	97.50	97.—
5% " " Jassy	94.—	94.50

Actien-Curse:

Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National 3240	3250	Soc. Dacia-Rom.	980 990
" Agricol 585	590	" Nationala	1270 1295
" de Secont 175	180	Soc. Patria	240 250
Ban. Mr. Blant et Co. 1035	1040	Tramway-Unité, Bu.	70 80

Münzen und Banknoten-Curse:

Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napol. d'or 20.10.—	20.20.—	Russ. Rubel	2.65.— 2.67.—
Krone 1.05.—	1.06.—	Frans. Frs.	100.50 101.—
Deutsche Mark 1.23.50	1.24.—		

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, by Ct. und 4p Ct. Extern.

Wechselstube M. FINKEL'S
 Bucarest, 8 — Str. Lipscaeni — 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 9. Juli 1906.

	Geld	Baare.
5% Rumänische amortizable Rente 1905 conv.	91.25	91.50
4% " " 1905 A. B.	92.—	92.50
4% " " Interne	93.15	93.50
5% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judeşene)	102.75	103.25
4% Bukarester 1903-er Obligationen	90.—	90.25
5% Pfandbrief des Rumän. Bodenkredits (Rurale)	100.25	100.70
4% " " "	92.—	92.25
4% " " Bul. Bodenkredits (Urbane Bul.)	97.50	97.75
5% " " Jassy Bodenkredits (Urb. Jassy)	94.25	94.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	3240	3250
Agricol-Bank-Aktien	580	585
Bukarester Comptoir-Bank-Aktien	170	175
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.—	106.—
Deutsche Markscheine	123.50	124.—
Frans. Francs Scheine	100.75	101.—
Neu-Francs-Scheine	26.15	26.30
Russische Rubelscheine	2.65	2.68

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Eggenberg bei Graz Kuranstalt.
 Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne. Nervenranke und Reconvaleszenten. Gesamtes Wasserheilverfahren, kohlensaure, elektr. Bäder, elektr. Lichtbäder, Diät- und Mastkuren.

Meine Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet. sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIE, str. Carageorgevic 13.

Heilung der Leistenbrüche
 bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittelst eines speziellen Verfahrens ohne Operation, ohne bettlägerig zu sein und ohne Berufshinderung. Der Patient kann seinem Berufe nachkommen als ob nichts vorgekommen wäre, durch
Dr. H. Lupus
 von der Pariser Facultät.
Geburtsheifer
 Spezialist für Frauen- und Kinderkrankheiten. — Von 9-9 vorm. und 2-4 nachm
Strada Romana 132.

Garten-Lokalitäten Hugo
 Täglich **Concert**
 der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft **Jolanda.**
 Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.
Vorzügliches Czell Bräu

Restaurant Edison.
 Das Srösste, eleganteste, angenehmste und kühlste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und amerikanische Ventilatoren.
Vorzügliche internationale Küche.
Mittagstisch mit Wein 3 Frcs.
Abends (Diner) mit Wein 4 Frcs. und a la carte zu mässigen Preisen. — Mittags und abends Tafelmusik mit Gesang. — Besondere Gesellschaftszimmer —
Str. Bancei Nationale u. Carageorgevici

Während der Ausstellung
 sind immer grosse, schön möblierte Zimmer, 3 Minuten von der Ausstellung entfernt, pro Tag, Woche und Monat, zu vermieten.
 Tramway vor der Thüre. Calea Bahovei 65, I. St.

Dr. PHILIPPE MARGOLIES
 Str. Batişte 23
 Specialist der Pariser Kliniken.
 Gewesener Klinischer Assistent.

Consult. von 9-11 Uhr vorm:
Harn- und Geschlechtskrankheiten
 (nach den neuesten Methoden der Klinik des Prof. Guyon: Kystoskopie, Urethroscopie etc).

Von 3-6 Uhr nachm.:
Nasen, Kehlkopf, Ohren-Krankheiten und Operationen. (Nach den neuesten Methoden der Klinik des Prof. Castex)
Telefon 1993

Verlangen Sie überall das echt französische
INSEKTEN-PULVER
 ohne Rival
EMILE BRUN, Marseille
 in Spritzen a 20 Bani wie auch in Packete und per Kgr. Dieses Insektenspulver vernichtet momentan allerlei Insekten, Wanzen, Schwaben und Mückenläufer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen.

Zu verkaufen in allen Haupt-Droguerien und Apotheken.
 General-Depot für die Provinz bei L. KOFFLER & Comp.
 La Măna de Fere
BUKAREST, STRADA COLTEI No. 14.

Strümpfe!
 Herren-, Damen- und Kinderstrümpfe
 werden im Einzelverkauf zu Engrospreisen nur in der Str. Sepcari 9 verkauft.

Zu vermieten
 bei deutscher Familie, ein Zimmer mit ganzer Pflege für 90 Lei monatlich. — Calea Calăraş 28 (Ecke Strada Columbitor.)

Zur gefälligen Kenntnissnahme!
 Den Bau und Umbau von
Spiritus-Fabriken
 führt in zweckmässigster und konvenabler Weise aus die
Sangerhäuser Maschinenfabrik
 durch ihre Generalvertretung in Rumänien
WEIL, JOSEPH & Comp.
 Niederlage aller Sorten von Landw. u. industriellen Maschinen.
 Bukarest, Strada Smărdan 7.

Sommerwohnung
 zu vermieten, in der herrlich gelegenen Sommerfrische **NOA** bei **Kronstadt, Brasso**, bestehend aus 4 eingerichteten Zimmern, welche auch geteilt gemietet werden können.
 Näheres zu erfragen bei **Friedrich Czell & Söhne, Kronstadt-Brasso.**

Zu vermieten.
 (Bei deutscher Familie.)
 Ein oder zwei schön möblierte Zimmer. Calea Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Post.

Tüchtiger Maschinist
 absolvirter Gewerbeschüler, mit langjähriger Erfahrung beim Bau und Betrieb maschineller Anlagen verschiedenster Art, kann Pläne anfertigen, Reparaturen auf das Beste und zweckentsprechendste ausführen, auch mit elektrischen Kraft- und Lichtanlagen vollkommen vertraut ist, sucht Engagement.
 Gefl. Zuschriften unter „A. S. 56“ an die Admin. des Blattes.

Zum Vertrieb eines gut eingeführten Artikels werden für Bukarest und die Provinz
Tüchtige Verkäufer und Einkäufer gegen hohe Provision gesucht.
 Off. sub M. F. an die Adm. d. Bl.

Bilanzfähiger Buchhalter und Tüchtiger Comptoirist
 der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, werden für ein größeres Dampfsgewerk der oberen Moldau zum promptmöglichsten Antritt gesucht.
 Nur gute Kräfte wollen ihre Offerten unter „B. C.“ an die Admin. des Blattes abgeben.

Heilung der Krankheiten mittelst Naturheilverfahren.
 Spezielle Einrichtung mit Heilapparat für Heilung von Rheumatismus, Gicht, Ischias, Herenschuß, Einpackungen mit Moor aus Tschir-Ghiol und Pitzgan
Sonnen- und Luftbäder
 (System Dr. Sahmann).
 ausgezeichnet gegen Neurasthenie, Nervöse Magenleiden und Blutarmut.
 Wasserkur, Aneipkur, Kumpfbäder, Massage und Elektrizität bei
Dr. Henry Grohmann
 Str. Mircea-Vodă 73 (Tramway am Thor).
 Ordination von 8-9, 2-4, 6-7.

Kurort Baden
 Sulfidtherme bei Wien
heilt: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Exsudate etc.
 Jährlich 29.000 Kurgäste.
 Saison ganzjährig.

Dr. Lantin's Gutenbrunn Baden
 Kurort bei Wien.
 Vornehmer Aufenthalt für Kurgäste aller Art, Reconvalescente und Erholungsbefürftige. — Modernst und reichhaltigst eingerichtet.

Central-Bad
 (Baia Centrală)
 Bukarest, Strada Enei 11
 Diese Anstalt hat neben hygienischen Bädern ersten Ranges wie: Dampf-, Wannen-, Buzus- und Bassin-Bäder, auch ein ärztliches Institut mit folgenden Einrichtungen:
 Hydrotherapie, complet.
 Massage mit der Hand und mittelst Vibrations-Apparat.
 Elektrische Elektrizität unter allen Formen.
 Elektrische Lichtbäder allgemein u. partiell (Heißluft).
 Mechanotherapie, System Dr. Bander u. Orthopedie.
 Kohlensäure-Bäder (System Nauheim).
 Die ärztliche Behandlung wird ausgeführt und überwacht von den Spezialärzten dieses Instituts.
 Die Administration.

Neue Lehrzeugnisse
 künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätig

Verlangen Sie nur LUTHER-BIER

CHOCOLAT-MENIER

Grösste Fabrik der Welt. — Täglicher Verkauf: 55.000 Klgr.

Watson & Youell

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.
Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.
I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc. Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petrolumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlsteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärferwerkzeuge etc. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfmaschinen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Das einzige empfohlene Mineralwasser ist nur das echte

Borszeker Borvis

das reichhaltigste in Kohlensäure, verschiedenen eisenhaltigen Salzen, Lithin, Magnesium etc. Zu verkaufen überall im ganzen Lande.

Luft- und Bade-Kurort

BORSZEK in Siebenbürgen
das Paradis Ungarns.

Schönste und gesündeste Lage der Welt. — Direkte Verbindung mit dem Omnibus über Piatra Neamtz.

Man wende sich für Prospekte und jedwede Information an den Generalvertreter für Rumänien:
Max Steinhardt, Bucarest.

Dr. Erdreich's moderne Wasserheil-Anstalt

Str. Italiana (Ecke Boulevard Carol)
Für Behandlung der Neurasthenie, Magen- und Darmleiden, Rheumatismen, Arthritismen und alle daraus entstehenden Uebel.

Allgemeine und spezielle Schwächezustände. Je eine Abteilung für Damen und Herren. Elegante und aseptische Installationen für Dampf-, Bannen- und Kohlensäure-Bäder. Methodische Wasser- und elektrische Behandlung.

Geöffnet von 7-1 und von 3-8 Uhr. Ärztliche Konsultationen und Ueberwachung.

Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Furrer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage | Ausstell. u. Verkaufslokal
Soseaua Basarab 29-30 | Calea Victoriei 97

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren und Fenster etc.

Möbel in jedem Styl

Speisezimmer, Schlafzimmer, Salone, Entree und Bureau

Luxus- und Garten-Möbel

Massive Parquetten

Tafeln, Borduren und Amerikaner
Hölzerne Riemenscheiben.

Gaushaltungs- und Küchen-Gegenstände.
Hygienische Artikel.

Meter- und andere Holz-Instrumente und Waagen
Schreib- und Zeichnungs-Requisiten.
Bureau- und Schul-Artikel.

Galanterie-Waren

Gegenstände aus weissem Holz für Brandmalerei
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Fahhähnen und Fahspunten etc.

Brenn-Holz

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51

Ecke Str. Ubricani Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimfrankheiten).
Konsultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

50 Bani

per Kilo Makulaturpapier
verkauft die Adm. d. Bienes

Jubiläums-Ausstellung im Magazin

„La Luvru“

Bukarest

Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Sărarilor.
Grösstes Warenhaus des Landes und das einzige das billig verkauft.

Täglich langen Neuheiten für die Maison an

Seidenstoffe für Kleider und Blusen.

Kleider und Blusen, konfektioniert und auf Bestellung in Stoffen, Leinwänden, Linon und Seide.

Jacken und Boleros aus Irländischen- und Seidenstoffen.

Jupons, Matineés und Robes de Chambre
in den eigenen Ateliers verfertigt.

Wollstoffe für Kleider Tailleur und Phantasie.

Garnituren und Stickereien
Ventianische u. Irländische
Spitzen für Kleidergarnituren und Corsagen.

Brautausstattungen und Weisswaren im eigenen Atelier verfertigt

AVISO! Den Kunden, die unser Geschäft bis um 11 Uhr vorm. besuchen und Waren bis Lei 25 kaufen, wird ein schönes Geschenk offerirt, und zwar wegen des grossen Zuspruchs am Nachm.

Unsere unzerreissbaren Taffete werden fortan mit Lei 2.95 und 3.50 pro m und die garantirten Taffete vom Hause C.I. Bonnet Lyon, mit 3.95 per Meter verkauft. — Muster auf Verlangen gratis.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 Bukarest | Sft. Anton-Platz



Kgl.-rum. Hofliefer.

Spezialität und reichhaltige Auswahl in:
Leinwänden, Weisswaren, Seiden- und Wollstoffen, Teppichen, Vorhängen etc.

Großer Verkauf aller Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten zu anerkannt billigsten Preisen als überall.

Große Spezialität von Brautausstattungen fertig und auf Bestellung.

Stickereien per Stück und per Kilo, Spitzen etc.
Spezielle Abtheilung für Confectionen.

Verschiedene Reclameartikel:

Unzerreissbarer Taffet von Lei 2.25 p. m. | Stickereien per Coupon von 0,15 Ctm. aufwärts.
Garantirter Taffet aus der berühmten Fabrik C. J. Bonnet & Co. Lyon 3.75 p. m. | Stickereien per Stück von 0,50 Ctm. aufwärts.

Spezialität von Wäsche für Herren und Kinder.

Große Niederlage von: Leinwände aus den berühmtesten Fabriken.

Spezielle Abteilungen für Amenblements.

Ausverkauf aller Winterartikel zu halben Preisen.

Gelegenheitskauf von Tuchen, Seiden und Wollstoffen.